Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

46. Jahrg. Scottdale, Pa., 20. Juni 1923. No. 25.

Br. W. P. Neufeld.

— Br. W. P. Neufeld, Reedley, Calif., mein herzlieber Lehrer, Bruder und inniger Freund, in dessen Hause in Halbstadt ich mit meinem Bruder Kornelius für zwei Jahre unser Heim als Schüler hatten, und der nicht längst von seiner Rußland Reise zurückkehrte, ist am 7. Juni gestorben. In dieser Nummer bringen wir den Schluß seiner Rußland-Notizen. Ich hoffte noch immer, ich würde ihn in Amerika wiedersehen dürfen, doch hier wird's nicht mehr, dafür aber sehen wir uns im Himmel wieder. Der Herr sei Tante Neufelds und der Kinder Trost, der Vater ist vorangegangen.

Herman H. Neufeld.

* * *

— Der Artikel „C. Dock, der Verfasser der ersten Erziehungskunde in Amerika" wird für die Leser von besonderem Interesse sein. Der Verfasser desselben ist Prof. J. Eiselmeier, von der Milwaukee University School, ein ausgezeichneter Kenner der deutsch-amerikanischen Geschichte. Der Artikel wurde für die „Milwaukee Sonntagspost" geschrieben und erschien auch im „Haus- und Bauernfreund", der auch in Milwaukee erscheint. Der Artikel und die dazu gehörigen „Cuts" würden mir von der Redaktion der beiden genannten Blätter bereitwilligst zur Verfügung gestellt. —

Es ist ja von mennonitischer Seite aus schon manches über Chr. Dock geschrieben und gesagt worden, aber dieser Artikel von einem Nichtmennoniten zeigt, wie sehr Dock auch von den Kennern der Geschichte geachtet wird. Möchte Gott geben, daß das Urteil. das der Verfasser hier über die Mennoniten gibt, auch noch für die Jetztzeit gelten möchte.

* * *

— Br. P. H. Unruh, Aeltester der Alexanderwohler Gemeinde, Gössel, Kans. der beinahe sieben Monate als Hilfsarbeiter in Rußland tätig war, kehrte vor einigen Tagen von dort wieder zurück und hielt auch wieder in Scottdale an. Er hat uns manches Erfreuliche aus der Arbeit dort erzählt, aber auch manches, das uns immer mehr ins Gebet treiben sollte und uns auch weiter willig machen sollte, alles in unsern Kräften stehende zu tun für die Geschwister in Rußland und auch für die Hilfsarbeiter.

Er diente am Sonntagvormittag (10. Juni) mit einer zu Herzen gehenden Predigt und am Abend erzählte er von der Hilfsarbeit in Rußland. Unter anderem sagte er, daß er die Geschwister in Rußland wirklich von Herzen lieb gewonnen habe und daß sie die Hilfe sehr schätzen und von ganzem Herzen dankbar sind für alles, was dort für sie getan wurde und wird.

Es braucht wohl kaum besonders erwähnt zu werden, daß Br. Unruh am Sonntag bei Geschw. Neufelds und bei uns zu Gaste war. Er hat uns manches über die Verhältnisse und von seiner Arbeit dort erzählt und nur zu schnell flog die Zeit. Gleich nach seiner Ansprache am Abend fuhr er wieder weiter, der Heimat in Kansas zu.

Wir freuen uns, daß der Bruder im Hilfswerk so tätigen Anteil nehmen durfte und daß der Herr auch seine Arbeit dort gesegnet hat. Möge der Herr Br. Unruh sicher und wohlbehalten heim bringen und ihn auch seiner Gemeinde und allen, mit denen er weiterhin in Berührung kommt, zu reichem Segen werden lassen. Wir hoffen, bald mehr von ihm bringen zu können.

— Am Freitag, den 8. Juni mußten unsere beiden Kleinen, Dorothea und Marie, operiert werden an den Mandeln und an den Polypen oder Gewächs in der Nase (adenoids). Die Operation war nicht leicht, aber es war noch den Aussagen der Aerzte unumgänglich nötig. Der Herr hat Gnade gegeben zu allem und die Kleinen sind jetzt verhältnismäßig munter, doch wird es noch einige Tage nehmen, bis sie wieder gut auf den Beinen sind. Dem Herrn sei Dank für die gnädige Durchhilfe!

* * *

— Wenn wir die Tageszeitungen und Magazine durchschauen, dann müssen wir immer wieder sehen und lesen von der großen Not in Europa. Von der großen Not unserer Geschwister in Rußland haben wir ja immer wieder gehört. Doch nicht nur in Rußland ist die Not groß, sie ist auch sehr groß in Deutschland. Von dort kommt so mancher Hilferuf und wir müssen sie meistens warten lassen, da nichts für die Not in Deutschland eingeht oder doch nur sehr wenig. Es tut uns oft weh, wenn wir nicht helfen können, wo doch die Not so sehr groß ist und die armen Leute betteln gewiß auch nur, weil ihnen die Not so sehr schwer auf dem Herzen liegt und weil sie keinen andern Ausweg wissen.

Unter denen, die wir in letzter Zeit hin und wieder mit einer Gabe erfreuen durften, war auch Schwester E. Rechler, Gnadenfrei, Deutschland. Sie wird den meisten Lesern der Rundschau und auch des Jugendfreundes nicht mehr unbekannt sein, da wir von ihr geschriebene Geschichten bringen durften. Vor längerer Zeit brachte ich eine kleine Notiz über sie und der Herr hat das gesegnet, es gingen Gaben ein, die wir weiter leiten durften. Ich möchte einen kleinen Auszug aus einem Brief bringen, den Schw. Rechler schrieb, als sie eine dieser Gaben erhielt:

„Lieber Bruder im Herrn! . . . welche große Ueberraschung, Freude und Hilfe wurde mir gestern wieder durch Ihren l. Brief und die reiche Einlage zuteil. . . Den lieben Gebern will ich extra noch einige Dankeszeilen schreiben, denn sie ahnen wohl kaum, welche große Wohltat sie mir bereiten in der schweren, so unbeschreiblich teuren Zeit. Die lieben Wohltäter sind im wahrsten Sinne des Wortes **Gehilfen des Herrn,** denn sie tragen zur Erfüllung Seiner trostreichen Verheißungen bei und tragen dadurch Sonne in das sorgenreiche Leben ihrer Mitgenossen am Reiche Christi. Ich bitte den Herrn, daß Er selbst allen lieben Wohltätern ein reicher Vergelter sein möge. . . Ja, unser armes deutsches Vaterland muß durch tiefe Wasser der Trübsal gehen, immer dichter und drohender ballen sich die Wolken am politischen Himmel, aber allen, die den Herrn suchen und Ihn lieben und Ihm vertrauen, leuchtet durch alle Dunkelheit hindurch das helle Licht der Heilandsgnade und Hilfe nud **dieses Licht** kann und darf keine Macht des Feindes verdrängen. — Ich wünschte, daß alle lieben Wohltäter bei Ihnen drüben es **spüren** dürften, daß sie als wärmende Sonnenstrahlen so manche Finsternis der Sorge unserer Zeit durch ihre Liebesgaben lichten ja, zerstreuen dürfen und daß ihnen allen Christi Wort gilt: Matth. 25, 40."

Die
Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von der
Mennonitischen Publikationsbehörde,
Scottdale, Pa.
Wilhelm Winsinger, Editor.
Hermann H. Neufeld, Hilfseditor.
Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland und Rußland $1.50
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $1.50
Für Deutschland und Rußland $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Wm. Winsinger, Editor
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Aus einem andern Brief: „ . . O, daß sie alle (die Wohltäter) wüßten, wie treu mir des himml. Vaters versorgende Liebe aus solchen Gaben der Teilnahme entgegenleuchtet und den Glauben stärkt. . . . Wir Brüdergemeindeleute stehen doch ganz auf einem Glaubensgrunde mit Ihnen als Mennoniten! . . ."

Aus einem andern Briefe geht hervor, wie die Hilfe gerade zur rechten Zeit eintraf, da sehr große Ausgaben bevorstanden, die sonst nicht hätten gedeckt werden können.

Dem Herrn sei Dank, daß durch freundliche Gaben solche Lichtstrahlen verbreitet werden dürfen. Gaben für diese Schwester, die ganz auf fremde Unterstützung angewiesen ist und auch für andere Not in Deutschland leiten wir gerne weiter.

* * * * *

Nachrichten aus Süd-Rußland.

— Aus der Molotschna erreicht uns die Nachricht, daß die russ. Regierung die Mennoniten vom Militär-Dienst befreit hat; sämtliche mobilisierte junge Männer sind nach Hause zurückgekehrt, und gehen ihren täglichen Arbeiten nach. Dem Herrn die Ehre. —N.

Einwanderer.

— Br. Orie O. Miller hat die Papiere und das Reisegeld nach Constantinopel weitergeleitet für Jakob Birkle mit 4 Kindern, von Br. Jas. N. Keckley, Harrisonburg, Va.; für Heinrich Rosenfeld mit Frau und 4 Kindern von Br. Laaden Moyer, Telford, Pa.; für Heinrich A. Regier von Br. Jacob Tiahrt, Marion, S. Dak. und für Witwe Johann Wiens mit 3 Kindern von Br. Moses Hershey, Intercourse, Pa. Der Herr bereite den Weg weiter vor, um den Lieben Segen zu bringen. —N.

Blicke in die Abschiedsreden des Herrn.

Joh. 16, 33:
Dies habe Ich zu euch geredet, auf daß ihr in Mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Drangsal, aber seid gutes Mutes, Ich habe die Welt überwunden.

Dies Wort hat für mich eine besonders kostbare Erinnerung. Es geschah nämlich in der Zeit der Expedition nach China, daß bei einem Gefecht gegen die Boxer ein deutscher Soldat zu Tode verwundet wurde und aus der Tasche eins der Zeugnisse zog, die ich schreiben darf. Er gab das Blatt seinem Kameraden, der neben ihm war, und gab ihm den Auftrag, das Blatt nach Deutschland zu schicken zu denen, die es ihm gesandt hatten, weil er durch das Blatt das Leben gefunden hatte. Und dieses Blatt trug als Ueberschrift diesen Spruch: In der Welt habt ihr Drangsal, aber seid gutes Mutes, Ich habe die Welt überwunden. In diesem Blatte war erzählt von dem großen gesegneten Mann Livingstone, der ohne Waffen und ohne menschlichen Schutz das Innere des damals noch völlig unerforschten Afrikas durchzog und in der Nähe des Tanganyika-Sees starb. Und da wurde dieser teure, treue Zeuge seines Heilandes von den ihn begleitenden Negern, die ihn ihren Vater nannten, bewacht. Er war an schwerem Fieber krank, und da geschah es eines Tages, daß die Neger die Zelteinwand hoben, um nach ihrem Vater zu sehen, der so lange nicht aus dem Zelte herausgekommen war, und sie fanden ihn auf den Knien liegen im Gebet, aber entschlafen. Er war einer von den Zeugen Jesu, die auf den Knien betend, ihr Tagewerk auf Erden beschlossen haben — und es gibt nicht viele Lebensgeschichten und nicht viele Sterbensgeschichten, die das Wort: „In der Welt habt ihr Drangsal, aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden; dies habe Ich zu euch geredet, auf daß ihr in Mir Frieden habt" so darstellen, wie das Leben und Sterben dieses teuren Mannes, der von so ungezählten Gefahren umringt, ein Bote des Friedens und der Gnade war auf seinem einsamen Wege inmitten von Völkerschaften, in deren Mitte die Liebe Jesu noch nie verkündigt worden war. Es ist mir bei diesem Manne auch sein Name so kostbar: Livingstone — „ein lebendiger Stein." Das sollen ja alle Gläubigen sein, als lebendige Steine eingefügt in den Tempel Gottes, in das geistliche Haus der Gemeinde Jesu.

Jener Soldat, der dort in China in der Schützenlinie im Frieden seinen letzten Atemzug tat, hatte also auch erlebt, daß es wohl in der Welt Drangsal gibt, aber daß Einer da ist, der für uns die Welt überwunden hat, damit wir Frieden haben. Und jetzt ist für uns so sehr wichtig, daß wir die Hand auf dieses Wort legen: Seid gutes Mutes, Ich habe die Welt überwunden. Der Feind ist immer darauf aus, zu erschrecken. Da kommt es überraschend heute in einem Briefe und morgen vielleicht durch die Aeußerung eines feindlichen Vorgesetzten oder übermorgen durch eine ungerechte Verleumdung oder was es ist. Der Feind ist immer darauf aus, uns zu erschrecken. „Was ist nun geschehen? Was wird nun werden? Da siehst Du, wohin Du gekommen bist." Das ist die Sprache des Feindes. Und wie gut, wenn ein Gläubiger dieses Wort des Herrn versteht: „Seid doch gutes Mutes, es wird alles gut enden." Wir Kinder Gottes sollen nach dem Willen Gottes Optimisten sein, d. h. Leute, welche immer das Gute erwarten und annehmen, die nicht überall die schwarzen Seiten, die Befürchtungen, die Gefahren, die Schwierigkeiten sehen, sondern die alles im Lichte der Macht und Gnade und Fürsorge Gottes sehen. Wir sollen auch Optimisten sein, d. h. Leute, die immer das Beste hoffen, das Gute annehmen, im Blick auf die Menschen. Die Liebe glaubt alles, hofft alles, erduldet alles, sie läßt sich nicht erbittern, auch nach Enttäuschungen, wenn man auch viele Enttäuschungen erlebt hat an Menschen. Mir sagte vor einigen Tagen jemand der mir nahe steht: „Du bist ein Optimist, ich bin ein Pessimist, aber Du hast es viel besser." Und ich möchte sagen, wir alle, die wir dem Herrn gehören, sollen, weil wir die Menschen ansehen im Lichte der Liebe Gottes, mit der sie geliebt und gesucht sind, und weil wir die Umstände ansehen im Lichte der überwältigenden Treue und Allmacht unseres großen Herrn, nicht Pessimisten sein. Der Herr sagt: Seid gutes Mutes. Es nimmt alles für uns, die wir dem Herrn angehören, ein herrliches Ende. Das ist sicher. Der Feind will uns das nur trüben. Gott schenke uns, Seinen Kindern, daß wir so im Lichte der Gegenwart und herrlichen Macht unseres Herrn wandeln, daß wir uns nicht immer zu Boden strecken lassen, daß wir uns nicht erschrecken lassen. Der Herr hat aus den Schwierigkeiten und Situationen für die Seinigen, die Ihm vertrauen, immer einen herrlichen Ausweg. Wo wären wohl in den Tagen der Verfolgung die Märtyrer hingekommen, wenn sie zur Schlachtung in die Arena geführt wurden, um von Löwen und Tigern zerrissen oder von den Gladiatoren mit dem Schwerte getötet zu werden, wenn sie nicht über all dem Irdischen, über all der Feindschaft der Welt ihren herrlichen Herrn gesehen hätten, der sie berufen hatte, Ihn als Seine Zeugen in der Welt zu verherrlichen. So möge uns der Herr das Wort: „In der Welt habt ihr Drangsal, aber seid gutes Mutes, Ich habe die Welt überwunden" kostbar machen.—

v. Viebahn.

* * * * *

Glück ist der Schatten, der entfliehet, wenn du ihn fangen willst; es folgt dir aber, wenn du ihm den Weg ebnest.

C. Dock, Verfasser der ersten Erziehungskunde in America.

Von J. Eiselmeier.

(Siehe Erklärung im Editoriellen.)

* * *

Die ersten Ansiedler in den Neuengland-Kolonien haben früh ihre Aufmerksamkeit der Jugenderziehung gewidmet. Sobald die ersten unbedingt nötigen Arbeiten, die zur Erhaltung des Lebens dienten, ausgeführt waren, gingen sie an die Errichtung von Schulen. Nicht nur für die Kinder sorgten sie; auch wurde von ihnen die erste Hochschule des Landes, Harvard College, eröffnet.

Nicht überall haben sich indes die Ansiedler aus England der Erziehung so angenommen. In Virginien sagte der Gouverneur Sir William Berkley noch im Jahre 1671: „Ich danke Gott, daß wir keine öffentlichen Schulen haben, und ich hoffe, wir werden sie noch in hundert Jahren nicht haben."

Einheitlicher handelten die Ansiedler deutscher Zunge. Wo immer sich Deutsche niederließen, da gründeten sie sehr früh Schulen. Die Ansiedler in Germantown hatten eine Schule, die unter der Leitung des Gründers, Franz Daniel Pastorius stand; einen besser für seinen Beruf vorbereiteten Mann haben die Kolonien sicher nicht gehabt. Er war zehn Jahre auf der Lateinschule in Windsheim gewesen, hat später jahrelang auf den Universitäten Altdorf, Straßburg, Jena und Basel Rechtsgelehrsamkeit studiert, ein Jahr lang die Niederlande, Frankreich, England und die Schweiz bereist, sich während der ganzen Jahre sehr eingehend mit theologischen Fragen beschäftigt und sich hier aus freiem Antrieb dem Lehrfach gewidmet. Daß es ihm mit seinem Beruf sehr ernst war, geht auch daraus hervor, daß er sieben Schulbücher verfaßt, die mit zu den ersten hier erschienenen Schulbüchern gehören.

Auch die erste Erziehungskunde, die in unserem Lande erschienen ist, hat einen Deutschen zum Verfasser, den langjährigen Lehrer Christoph Dock.

Christoph Dock gehörte der Sekte der Mennoniten an, von denen man gewöhnlich annimmt, daß sie sich nicht sehr für Bildung interessieren. Aber es war kein Lutheraner, kein Angehöriger einer anderen in der Kolonie Penns vertretenen Religionsgemeinschaften, der sich die Mühe gab, eine Erziehungskunde aufzuzeichnen; das blieb dem einfachen, frommen, bescheidenen Dock vorbehalten.

Man weiß nicht, wo und wann Dock geboren wurde. Da er aber Mennonit war, ist die Annahme, daß er aus Westdeutschland kam, recht wahrscheinlich. Er kam im Jahre 1714 nach Pennsylvania und wahrscheinlich kam er über Germantown, wo damals alle Deutschen einwanderten, nach der Kolonie Pennsylvania. In seiner Biographie wird angegeben, daß er in Deutschland in die Armee gezwungen wurde, aber da er sich nicht dazu bewegen ließ, Waffen zu tragen, entließ man ihn, und er wanderte hierauf nach Amerika aus, wie noch heute Mennoniten aus unserm Lande und aus Kanada nach Mexico und anderen Ländern auswandern, um dem Kriegsdienst zu entgehen.

Bereits im Jahre 1718 eröffnete Dock unter den Mennoniten am Skippack, einem kleinen Fluß westlich von Germantown, eine Schule, weil er, wie er sagte, sich von Gott zum Lehrer berufen fühlte. Siebzehn Jahre lang stand er dieser von ihm gegründeten Schule als Lehrer vor. Dann übernahm er eine Farm. Am 28. September 1735 kaufte er von Penn 100 Acres Land im Township Salford, in Montgomery County; er zahlte dafür 15 Pfund und 10 Schillinge englischen Geldes. Hier hat er nun mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern jahrelang als Bauer den Boden bearbeitet, fromm lebend und den Spruch „Bete und arbeite!" wohl achtend; denn er war, wie alle Mennoniten, ein frommer Mann.

Schenkung für die Schule.

Da machte ein Bürger der Umgegend, Matthias Bebber, der 6000 Acker besaß, eine Schenkung an Trustees für das Town, aus welcher eine Schule unterhalten werden sollte. Er übergab den Trustees 100 Acker zu diesem Zwecke, und sie richteten eine Schule ein, welche Dock leitete. Aber auch in den siebzehn Jahren, die zwischen seinen beiden Schulen lagen, vernachlässigte er seine ihm ans Herz gewachsene Arbeit nicht. In vier Sommern zwischen 1718 und 1735 hielt er eine Sommerschule; denn er unterrichtete in jedem Sommer drei Monate lang in der Schule in Germantown. Und hier hatte er den Sohn Saurs, des Druckers, und andere Kinder der ersten Ansiedler, die in der Kolonialgeschichte später eine Rolle spielten, als Schüler. Der Vater Saur sah an seinem Sohne und an anderen Schülern Docks die guten Früchte seines Einflusses und lernte den eifrigen Lehrer seines Sohnes sehr hoch schätzen. Deshalb bat er den Dock, einen Bericht über seine Lehrweise zu schreiben, sodaß

Eine

Einfältige und gründlich abgefaßte

Schul-Ordnung,

Darinnen deutlich vorgestelt wird, auf welche Weiße die Kinder nicht nur in denen in Schulen gewöhnlichen Lehren bestens angebracht, sondern auch in der Lehre der Gottseligkeit wohl unterrichtet werden mögen.

Auß Liebe zu dem menschlichen Geschlecht aufgesetzt durch den wohlerfahrnen und lang geübten Schulmeister,

Christoph Dock.

Und durch einige Freunde des gemeinen Bestens dem Druck übergeben.

Germantown:
Gedruckt und zu finden bey Christoph Saur, 1770.

auch andere davon Nutzen haben könnten. Saur wollte diesen Bericht drucken lassen. Aber Dock war zu bescheiden; er hielt es für ein Unrecht, sich durch den Druck des Berichts Lob zu sammeln. Saur machte sich an einen guten Freund Docks heran, an den „Prediger" Kolb, einen Mann, der unter den Mennoniten hochgeachtet dastand. Dieser überzeugte Dock, daß es seine Pflicht sei, im Interesse der Sache der Erziehung seine Methode zu veröffentlichen. Dann schrieb Dock seine „Schulordnung", wie er das Werk nannte. Aber er hatte die Erlaubnis zum Drucke der Schulordnung noch nicht gegeben. Saur achtete den Wunsch Docks und unterließ vorläufig den Druck. Als dann später Dock seine Erlaubnis zum Druck endlich gegeben hatte, war das Manuskript nirgends aufzufinden. Saur zeigte in seiner Zeitung den Verlust an und hoffte, daß sich das Manuskript unter altem Papier, das er verkauft hatte, finden würde; doch es blieb verloren. Später fand man beim Aufräumen der Druckerei das verloren geglaubte Manuskript, und nun

schlecht aufgesetzt durch den wohlerfahrenen u. langgeübten Schulmeister Christoph Dock u. durch einige Freunde des gemeinen Bestens dem Druck übergeben. Germantown: Gedruckt und zu finden bey Christoph Saur, 1770." Das Werk wurde von Samuel Pennypacker, Gouverneur des Staates Pennsylvanien, ins Englische übersetzt und von Martin Brumbaugh, dem Superintendenten der öffentlichen Schulen des Staates Pennsylvanien, samt dem deutschen Text und einer Biographie Docks herausgegeben.

Als Dock älter wurde, zog er nach dem Tode seiner Frau, und nachdem sich seine Töchter verheiratet hatten, zu einem Mennoniten, Heinrich Kassel, nicht weit vom Skippack. Es war seine Sitte nach der Schule noch längere Zeit im Schulzimmer zu verweilen und für seine Schüler zu beten. Als er an einem späten Herbsttag im Jahre 1771 zur gewöhnlichen Zeit noch nicht erschienen war, ging sein Wirt Kassel in die Schule. Dort fand er den frommen Schulmeister Dock kniend vor seinem Tische, die Liste seiner Schüler vor

gend ans Herz. Dann folgt eine kurze Erklärung der Entstehung des Werkes von Kolb, und dann die Vorrede Docks, datiert Sollford, den 8. August 1750. Zwischen Verabfassung und Druck lagen also zwanzig Jahre. In der Vorrede erklärt Dock, warum er sich so lange gesträubt habe, das Werk in Druck zu geben. „Die Schwierigkeit aber, die ich diesfalls hierüber befinde, ist diese: „Daß es dadurch das Ansehen haben würde, als ob ich mir selbst vor, oder bei der Welt, ein Ansehen, Attestatum und stinkende Ehrensäule aufrichten wollte, welches mir, wenn es in der Tat so wäre, vor Gott und allen frommen Christen ganz keine Ehre, sondern vielmehr Spott und Schande verdiente, und mir auch zu meiner Seelen Heil und Seligkeit nicht nütze sein könnte."

Daß das Erziehungsziel den Blick auf das Jenseits richtete, darf uns nicht wundern; man findet das ganz selbstverständlich. Es gab damals kaum ein anderes Erziehungsziel, als das, den Menschen zu einem frommen Christen zu erziehen. In

Zierschriftproben Docks.

wurde das Werk gedruckt. Der Vertrieb des Werkes war so groß, daß noch im selben Jahre eine zweite Auflage erschien. Beide Auflagen wurden im Jahre 1770 gedruckt. Es sind nur noch sehr wenige Exemplare vorhanden. Das Werk ist Großoktav und enthält 85 Seiten. Es trägt den Titel: „Eine einfältige und gründlich abgefaßte Schulordnung, darinnen deutlich vorgestellt wird, auf welche Weise die Kinder nicht nur in denen in Schulen gewöhnlichen Lehren bestens angebracht, sondern auch in der Lehre der Gottseligkeit wohl unterrichtet werden mögen. Aus Liebe zu dem menschlichen Ge-

sich ausgebreitet: er war tot. So starb der Mann, der 43 Jahre lang die Jugend der Kolonie Pennsylvania unterrichtet hatte.

Die bedeutungsvolle Vorrede.

Dem Werke geht eine achtseitige Vorrede Christoph Saurs voraus. Wenn wir nicht mehr von ihm hätten als diese Vorrede, so hätten wir genug von ihm. Er legt in der Vorrede den Eltern die Notwendigkeit, die Herrlichkeit und die Schwierigkeit der Erziehung der ihnen anvertrauten Kinder warm und drin-

Massachusetts wurde das erste Gesetz, das die Errichtung von Volksschulen befahl, eingeleitet mit den Worten: „Da es die wichtigste Absicht des alten Betrügers, des Teufels, ist, die Menschen von der heiligen Schrift abzuhalten dadurch daß er sie in fremden Sprachen hielt, so will er auch in den heutigen Tagen die Kenntnis der Sprachen dem Volk vorenthalten, daß sie den wahren Sinn nicht verstehen. Damit nun die Kenntnis der Schrift nicht mit unseren Vätern begraben wird, bestimmen wir, daß in jedem Township eine Schule errichtet werde." (Order

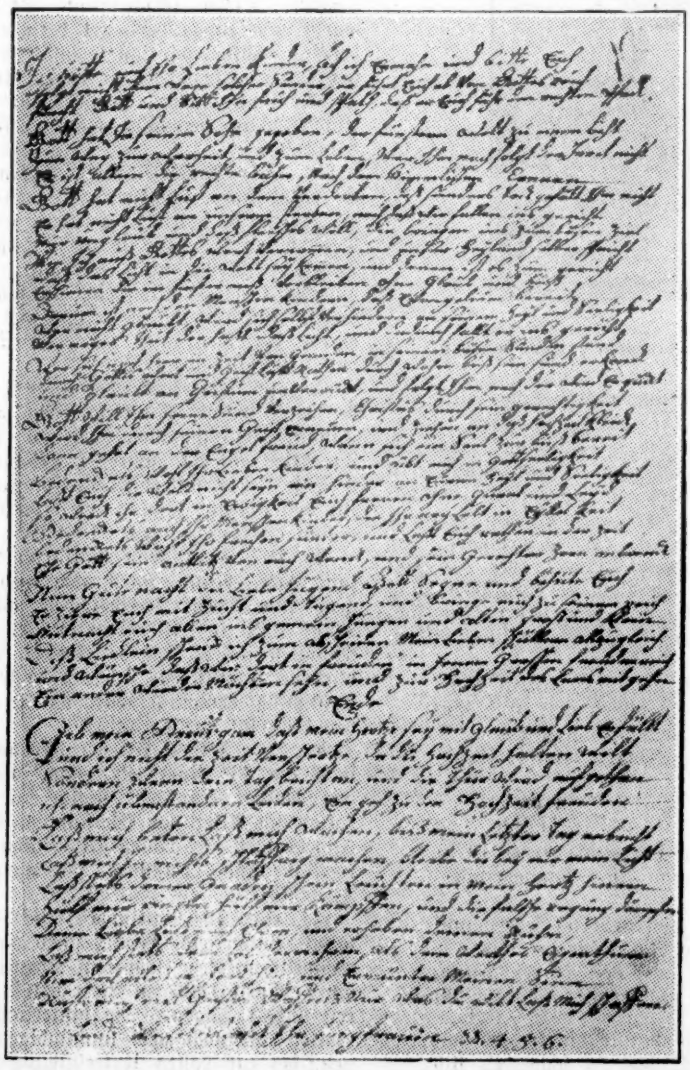
of the General Court of Massachusetts, 1647.)

Dasselbe Ziel hatte Luther, Franke und Pestalozzi; und es mag nicht unangebracht sein, hinzuzufügen, daß noch heute Deutschland das Ziel in der Volksschule ziemlich scharf umstritten ist. Auf der einen Seite stehen die, welche die Schule religionslos machen wollen, doch steht eine scharfe Gruppe dieser scharf gegenüber und fordert ernstlich die Beibehaltung des Religionsunterrichtes.

„Wie nehme ich die Kinder auf? Der neue Schüler wird von den anderen Schülern bewillkommt mit Reichung der Hand; dann wird er von mir gefragt, ob er auch fleißig lernen und gehorsam sein wolle. Wenn er mir solches verspricht, wird ihm vorgestellt, wie er sich verhalten muß; wann er das Abc ordentlich nacheinander sagen kann, und auch alle verlangten Buchstaben mit dem Zeigefinger weisen kann, tut man ihn ins Abc. Wann er dahin kommt, so ist ihm der Vater einen Pfennig schuldig, und die Mutter muß ihm zwei Eier backen für seinen Fleiß.

Dock hat auch die sogenannten Fleißzettel benutzt, um die Schüler zu guten Leistungen zu ermuntern. Bei besonderem Fleiß schenkte er den Schülern farbige Zeichnungen von Blumen oder Vögeln, in deren Herstellung der fleißige Dock große Geschicklichkeit bewies. Er war überhaupt ein recht federgewandter Mann; das zeigen seine Manuskripte, die Vorschriften, welche er schrieb für den Schönschreibeunterricht, sowie die Zierschriften, welche noch von ihm existieren. Er übergab schwächere Kinder den geförderten, und benutzte hier das Lancastersche System, ohne jemals von Lancaster gehört zu haben, da derselbe erst gegen Ende des Jahrhunderts auftrat. Auf gutes Lesen und auf schönes Schreiben legte er sehr großes Gewicht.

Wir glauben oft, daß wir heute neue Aufgaben der Schule gefunden haben; dazu gehört der Briefwechsel der Schüler. Dock hat schon im Jahre 1740 den Briefwechsel zwischen seinen Schülern eingeführt. „Zwölf Jahre lang habe ich zwei Schulen, wie schon vermeldet, versehen, auch vier Sommer (nämlich drei Monate, die ich wegen der Ernte frei hatte) in Germantown Schul gehalten. Als haben die Schüler in Skippack, wann ich wieder nach der Schul in Sollford gegangen, Briefe mitgegeben, wann ich wieder zurück gekommen, so haben die Sollforder Schüler desgleichen getan, die Sache war so eingerichtet, so in gleichem Gewicht stunden, einander schrieben." Die Briefe handelten oft von der in dem Unterricht vorgenommenen Sache.



Handschriftprobe Docks.

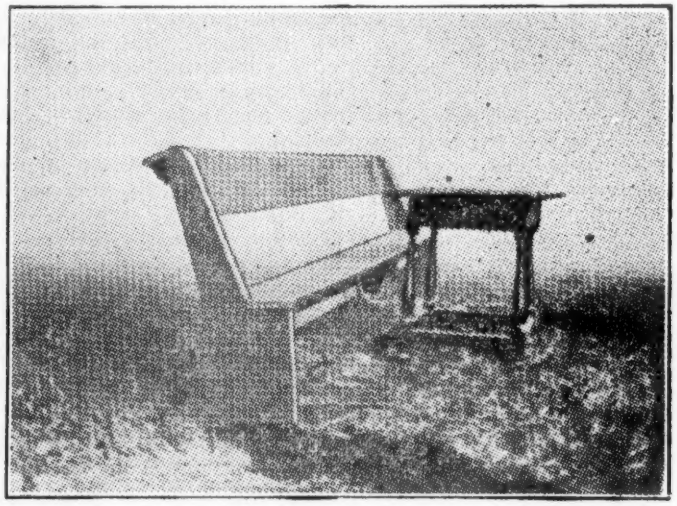
Seine Erziehungsmittel.

Dock war kein Stockmeister. Er vertrat eine milde Zucht; doch wollte er die Strafen nicht ganz verbieten. Das blieb unserem humanen Zeitalter vorbehalten. „Der Handplatsch, Haselnußstrauch und Birkenstock sind wohl Mittel, dem bösen Ausbruch zu währen, aber sie sind keine Mittel, das boshafte Herz zu ändern." Es wird von ihm gemeldet, daß er als schwerste Strafe die Worte „Ich hab' dich nicht mehr lieb!" benutzte, und die Schüler sollen bis zu Tränen gerührt gewesen sein, und ihn gebeten haben, ihnen wieder gut zu sein. Was Dock über das Fluchen, Lügen und Stehlen, über die Ehrsucht und Streitsucht der Kinder, sowie über die Behandlung dieser Unsittlichkeiten sagt, ist heute noch wohl beachtenswert. Dock hat in seinen Schulen nur die deutsche Sprache benutzt.

Dock hat auch Sittenregeln aufgestellt für seine Schüler, die uns heute eigenartig anmuten. „Biete denen, die dir morgens zuerst begegnen, und deinen Eltern und Geschwistern, einen guten Morgen; doch nicht aus bloßer Gewohnheit, sondern aus wahrer Liebe. — Gewöhne dich, deine Kleider fein hurtig, aber doch auch ordentlich anzuziehen. — Wenn du das Gesicht und die Hände wäschest, so spritze das Wasser nicht in der Stube herum. — Den Mund alle Morgen mit Wasser auszuspülen und die Zähne mit dem Finger abreiben, dient zur Erhaltung derselben.— Suche nach dem Frühstück deine Bücher zusammen u. komm zu rechter Zeit in die Schule. — Fasse beim Essen Messer und Löffel fein ordentlich an und hüte dich, daß du das Kleid oder das Tischtuch nicht besleckest. — Es stehet sehr übel, wenn man unter dem Trinken so starke Züge tut, daß man Schnaufen oder tief Atem holen muß. — Wann du siehest Pferde oder einen Wagen kommen, so tritt auf die Seite und hüte dich, daß du nicht Schaden leidest; hänge dich niemals hinten an einen Wagen an. — Im Sommer bade dich nicht im Wasser und gehe nicht zu nahe an dasselbe."— Alle Ratschläge, bis auf den letzten, kann man noch heute der Jugend geben.

Kein Geringerer als Professor R. Boone von der Indiana State University in Bloomington hat Dock gewürdigt, wie er es verdient. Er sagt von ihm in seinem

Werke. „Education in the United States": Unter allen Lehrern der Anfangszeit der Kolonie Pennsylvanien ist keiner, dessen Ruf heute noch verdient, gewürdigt zu werden, wie der des Christoph Dock. Er war ein einfacher, aber gelehrter Mann, als Lehrer äußerst gewissenhaft, mit der Art der Welt wenig vertraut und seinen Schülern treu ergeben. Er hat bei seinen Lebzeiten schon einen Ruf genossen als Lehrer und Freund der Jugend, der ihn zum amerikanischen Pestalozzi machte. Er führte die Wandtafel ein, unterrichtete in Singen und in der Musik und hatte eine gute Rechenmethode. Er ist einer der Väter der amerikanischen Pädagogik. Seine „Schulordnung" muß seinen Zeigenossen sehr fremd und ideal vorgekommen sein, so modern und fortschrittlich erscheint sie uns. Christoph Dock ist ein vorzüglicher Vertreter der besten Erziehungsmethode im ganzen damaligen Pennsylvanien."



Bank und Tisch, die von Dock in seiner Schule in Germantown benutzt wurden.

Weitere Bücher.

Erst 38 Jahre später, im Jahre 1808, erschienen zwei weitere Bände über die Erziehung, die aber wieder von einem Deutschen verfaßt worden sind: „Plans of Education" und „Methods of Teaching", von Josef Neef. Neef wurde im Jahre 1776 im Elsaß geboren und kam im Jahre 1796 nach Burgdorf zu Pestalozzi. Im Jahre 1806 kam er nach den Ver. Staaten, um hier den Ideen Pestalozzis Eingang zu verschaffen. Er eröffnete eine Schule in Philadelphia; später finden wir ihn in der kommunistischen Kolonie New Harmony, im östlichen Indiana in der Nähe des Wabash-Flusses. (Diese Kolonie stand damals unter der Leitung des Engländers Owen; sie war aber von dem deutschen Pietisten Johann Georg Rapp gegründet worden). Im Jahre 1828 finden wir Neef in Cincinnati, von wo er nach Steubenville verzog. Aber im Jahre 1834 war er wieder in New Harmony, das er bis zu seinem im Jahre 1845 erfolgten Tod nicht mehr verließ. Von ihm sagt W. S. Monroe, Professor der Pädagogik an der State Normal School in Montcaire, N. J.: „Sie (die beiden Bücher Neefs) waren die ersten wirklich pädagogischen Werke, die in den Ver. Staaten in der englischen Sprache erschienen sind. Sie enthalten eine umfassende Uebersicht der Ziele und Methoden des Unterrichtes und sind in einem eigenartigen klaren und kräftigen Stil geschrieben, obgleich sie von einem Ausländer geschrieben sind."

Wir haben alle Ursache, mit den deutschen Vertretern der Pädagogik der früheren Jahre zufrieden zu sein.

Der Amerikaner David Page folgte erst im Jahre 1847 mit seinem Buch „Theory and Practice of Teaching", und im folgenden Jahre gab Horace Mann sein Werk „Lectures on Education" heraus.

Christoph Dock hat auch eine beträchtliche Anzahl von Liedern gedichtet. Er war kein großer Dichter; aber vor 150 Jahren war die Zahl der deutschen Dichter sehr groß. Ein paar seiner Muse mögen denSchluß dieser Abhandlung bilden.

„Erheb dich nicht mit stolzem Mut,
Wann du bekommen hast groß Gut:
Es ist dir nicht darum gegeben,
Daß du dich dadurch sollst erheben.

In deiner Jugend sollst du dich
Zur Arbeit halten fleißiglich;
Hernach gar schwer die Arbeit ist,
Wann du zum Alter kommen bist.

Kehr dich auch nicht an jedermann,
Der dir vor Augen dienen kann;
Nicht alles geht von Herzensgrund,
Was schön und lieblich red't der Mund.

Wann jemand mir dir hadern will,
So rat' ich, daß du schweigest still;
Und ihm nicht hilfest auf die Bahn,
Da er gern wollt' ein Ursach han."

Mennonitischer Unterstützungsverein Mountain Lake, Minnesota.
— Milwaukee Sonntagspost.

Den 1. Juni, 1923.

Todesnachrichten.
Auflage Nr. 46.
Sterbefälle von Nr. 163—171.

Den Mitgliedern des Vereins diene zur Nachricht, daß die folgenden Sterbefälle unter den Mitgliedern des Vereins seit der letzten Auflage, die am 1. Dezember 1922 gemacht wurde, vorgefallen und berichtet worden sind.

Sterbefälle:

No. 163. Peter Heinrichs, Butterfield, Minn., ist am 23. Oktober 1922 im Alter von 60 Jahren, 10 Monaten und 3 Tagen gestorben. Seine Familie war zur vollen Unterstützung berechtigt. Ausgezahlt $1000.00

No. 164. Die Gattin von Otto Lichti, Reedley, Calif., starb am 24. September 1922 nach dreimonatlichem Leiden im Alter von 45 Jahren, 3 Monaten und 21 Tagen. Dieser letztgenannte Sterbefall wurde uns etwas verspätet berichtet, andernfalls hätten wir ihn schon in den letzten Todesnachrichten einreichen können. Da die hinterbliebene Familie zur vollen Unterstützung berechtigt war, erhielt sie $1000.00

No. 165. David Ratzlaff, Springfield, S. Dak., starb, nachdem er längere Zeit an einem Krebsleiden gelitten, am 29. Dezember 1922. Er ist alt geworden 62 Jahre, 1 Monat und 18 Tage. Seine hinterbliebene Familie war ebenfalls zur vollen Unterstützung berechtigt und somit wurde derselben auch die volle Summe von $1000.00 ausgezahlt.

No. 166. Die Gattin des John H. Wiebe, Wolf Point, Montana, starb am 10 Januar 1923 im Wochenbett und brachte ihr Alter auf 34 Jahre, 7 Monate und 2 Tage. Die hinterbliebene Familie war zur vollen Unterstützung berechtigt und sie erhielt die Summe von $1000.00

No. 167. Frau John B. Unruh, Mountain Lake, Minn., starb nach mehrjährigem innerlichem Kreibsleiden am 18. März 1923 im Alter von 60 Jahren, 8 Monaten und 23 Tagen. Da ihre nachgebliebene Familie zu 3-5 der vollen Unterstützung berechtigt war, wurde derselben $600.00 ausgezahlt.

No. 168. Jak. D. Friesen, Fresno, Cal., starb am 23. März 1923 nach zwölftägiger schwerer Krankheit, infolge einer Operation im Alter von 51 Jahren. Da die Angehörigen zur vollen Unterstützung berechtigt sind, bekamen sie ausgezahlt $1000.00

No. 169. Die Gattin des Alb. F. Flaming, Butterfield, Minn., starb nach einmonatlichem, sehr schwerem Krankenlager am 5. April 1923 im Alter von 31 Jahren und 4 Tagen. Sie hinterließ ihren Gatten mit noch zwei unmündigen Söhnen, die zur vollen Unterstützung berechtigt sind bis jetzt teilweise ausgezahlt $600.00

No. 170. G. L. Klassen, Hillsboro, Kans., starb am 12. April 1923 nach einer dreimonatigen Krankheit im Alter von 62 Jahren und 26 Tagen. Er war einer von den ersten Gliedern des Vereins und seine nachgebliebene Familie ist zur vollen Unterstützung berechtigt. Bis jetzt teilweise ausgezahlt $600.00

No. 171. Ein weiterer Sterbefall ist uns in den letzten Tagen von Inman, Kans., berichtet worden, wo Heinr. H. Pauls infolge einer Operation am 4. Mai 1923 gestorben ist. Da seine hinterbliebene Familie zur vollen Unterstützung berechtigt ist, dieser Fall aber der Kürze der Zeit halber unserer Behörde noch nicht zur Durchsicht vorgelegt werden konnte, was aber in nächster Zeit geschehen soll, so wird die Auszahlung der Unterstützung voraussichtlich bald folgen.

Um nun unserer Verpflichtung nachzukommen, findet die Behörde es notwendig, eine neue Auflage von $6.00 per Mitglied zu machen. Die Mitglieder des Vereins sind hiermit ersucht, die Zahlung dieser Auflage innerhalb der nächsten 30 Tage von obigem Datum an den Schreiber des Vereins zu senden. Die Zahlungen sollten also **bis zum 1. Juli 1923** in den Händen des Schreibers sein. Wer seine Zahlung bis zu diesem Datum nicht einsendet, gibt dadurch zu erkennen, daß er in Zukunft nicht Mitglied dieses Vereins sein will und setzt sich der Gefahr aus, von der Liste gestrichen zu werden. Wir möchten ferner darauf hinweisen, daß Lokalschreiber die volle Summe von $6.00 für jedes Mitglied einsenden müssen. Mitglieder, die bei ihrem Lokalschreiber einzahlen, sollten deshalb für alle „Exchange"-Unkosten aufkommen.

Mitglieder in Canada können ihre Zahlungen, ebenso wie bei den letzten Auflagen, an das Bergthaler Waisenamt zu Altona, Man., einsenden; doch wer es vorzieht, seine Zahlungen an die Hauptoffice in Mountain Lake, Minn., zu schicken, darf das gerne tun und erhält dann vom Schreiber eine Quittung, doch mit der Bedingung, daß er solches per P. O. Money Order oder in solcher Weise tut, daß wir hier keine Exchange zu zahlen brauchen. In organisierten Distrikten können die Zahlungen in der bisher üblichen Weise bei dem Lokalschreiber gemacht werden. Mitglieder in Canada, welche ihre Zahlung per Post direkt an das Waisenamt in Altona schicken, sollten den Zettel von der Auflage-Nachricht trennen und mitsenden; das Waisenamt sendet diese Zettel dann an den Kassenführer zu Mountain Lake, Minn.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit nochmals alle Mitglieder, die ihre Adresse verändern, oder von einem Platz zum andern ziehen, ernstlich ersuchen, die Hauptoffice zu Mountain Lake, Minn., davon in Kenntnis zu setzen, denn wir haben schon eine Anzahl Glieder, die dieses zu tun unterlassen haben, und deren Aufenthalt wir nicht mehr ermitteln können; Briefe an ihre frühere Adresse werden von der Postoffice daselbst wieder an uns zurückgeschickt, weil sie die Adresse der betreffenden Personen auch nicht wissen. Bitte!

Mit freundlichem Gruße,
J. C. Dick, Schreiber und Kassenführer, Mountain Lake, Minn.

* * * * *

Mission.

China.

* * *

Tsaohsien, Sung., China,
den 30. April 1923.

Lieber Bruder Neufeld!

Friede zuvor! Deinen Brief mit Gabe habe ich richtig erhalten, habe auch gleich an den Geber geschrieben und Quittung gesandt. Dem Herrn sei Dank für die Einzelnen, welche hier und da Gaben senden.

. . . Danke herzlich für die Teilnahme in der Mission. Der Herr segne Dich. Br. Tschetter schrieb, daß er meinem Wunsch gemäß den deutschen Bericht für die Rundschau an Dich gesandt habe. Hoffentlich werden sich mehr der Rundschauleser interessieren für des Herrn Werk im Heidenlande.

Herzlich grüßend, Dein Bruder
H. C. Bartel.

* * * * *

Indien.

* * *

American Mennonite Brethren Mission.
Devarakonda, Nalgonda Dist.,
Deccan, India, den 7. Mai 1923.

Teure Editoren und Leser!

Liebe und Pflicht mahnt mich, einige Zeilen der werten Rundschau-Familie zu widmen.

Zuerst bescheinige ich eine Gabe, die uns schon im Februar Monat erreichte durch die Rundschau. Einliegend ein Brieflein an den Geber, dessen Straßennummer mir abhanden gekommen ist.

Groß und mächtig ist der Herr und besonders hier im Heidenlande. Wenn wir hier vereinsamt stehen unter Tausenden und Abertausenden Götzenanbetern, so dürfen wir uns doch mutig das glaubensstärkende Lied in unserm Kummer singen „Stark ist meines Jesu Hand, Und Er wird mich ewig fassen, Hat zu viel an mich gewandt, Um mich wieder loszulassen" usw.

Mächtig ist der Herr in leiblicher Not. Nach einem reichgesegneten Sonntag rief man uns ans Krankenbett eines neugetauften Bruders im Regierungshospital. Der Arzt hatte ihn aufgegeben. Er müsse entweder zur Stadt, und das sind 100 Meilen, zur Operation, oder sterben. Der Mann litt unsägliche Qual — es war ein Blasenleiden. Wir waren müde, denn es war 10 Uhr. Hatten an jenem Sonntag Hauptversammlung. An solchen Sonntagen kommen unsere Mitarbeiter und Helfer herbei. Vormittags war Sonntagsschule und Ansprache über Gottes Wort. Dann gleich nachmittags Aussprache, Tauffest, Aufnahme der Neugetauften, Gebetsstunde und Abendmahlspredigt und Abendmahl. „Müde von des Tages Lasten", konnten wir auch singen. Aber der Ruf vom Hospital kam dringend. Und ein innerer Wink vom Herrn überwand die Müdigkeit und wir eilten hin. Was konnten wir tun? Der junge Doktor und auch unser Bruder, der bei uns in dieser Arbeit steht, hatten getan was sie konnten. Was konnten wir tun? Beten. Beten. Ist das alles? O Gott sei Dank, daß wir nicht fragen dürfen: „Ist das alles?" Wir knieten uns nieder und in heiliger Stille riefen wir zu Gott in der Anwesenheit des Brahminen-Arztes. Tief im Innern fühlten wir ruhig und getrost, denn Gott würde helfen. 2 Uhr nachts kamen Boten und brachten die Nachricht, daß die Krankheit gebrochen sei und dem armen Bruder sei geholfen. Erst auf der Erde sich vor Schmerzen wälzend, war er jetzt in einen ruhigen Schlaf gesunken. Der heidnische Arzt staunte und die Heiden gaben Gott die Ehre. Wir sagen, das hat Gott getan! Gebt ihm die Ehre! Seine Frau, die noch Heidin war, steht nun bereit zur Taufe und brachte Sonntags ein schönes Huhn als Missionsopfer aus Dankbarkeit für die Gesundheit ihres Mannes. Warum ich dieses veröffentliche? Erstens Gott zur Ehre! Dann auch weil manche unserer l. Geschwister etwas Vorurteile haben, oder bekommen haben, durch Bewegungen, die diese Gabe der Krankenheilung mißbrauchten, und damit prahlen daß sie nun höher stehen als andere, da sie in ihrem Programm auch das Heilen durch Gebet eingeschlossen haben. Geschwister, Krankenheilung durch Gebet ist biblisch. Laßt uns nicht verwirrt werden durch krankhafte Bewegungen, die diesen Punkt ungeistlich handhaben. Unsere Gemeinden haben noch immer an Krankenheilung durchs Gebet geglaubt, und das wollen wir auch in Zukunft tun, Ihr Lieben, trotz Bewegungen die sich in ungesundem Prahlen diesbezüglich ergehen.

Noch eine Gebetserhörung. Wir sind hier im Heidenlande nicht zufrieden, es sei denn, es werden Seelen gerettet. Wenn wir erst daohne zufrieden sein können, dann sendet uns doch den Beschluß, daß wir heimkommen sollen. **Seelen, Seelen, unsterbliche Seelen, O Herr.**

Wenn das erst nicht mehr unser erstes Ziel und erstes, heißes Verlangen ist und bleibt, dann ist es Zeit, daß wir resignieren. Nun hatten wir schon recht viel im Felde gereist und es wollte so still so peinlich still bleiben. Wir riefen aus: „Meister wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen." Wir flehten: „Herr schenke uns eine Erquickungszeit, schenke uns Seelen." Dann auf der Hauptversammlung im April rauschte es, als wollte es regnen. 7 Seelen machten einen Bund mit Gott vor vielen Zeugen in der Taufe. Unter diesen unser Baumeister Danaiah. Er hatte an 20 Jahre für verschiedene Missionare gebaut und hatte sich fast verhärtet, da mit ihm so viel gesprochen und gebetet worden war über's Seligwerden. Endlich ergab er sich und kam selber, ohne daß man ihn

dazu anregte. Das gab eine große Rührung in der Gemeinde. Am nächsten Tage schreibt uns Br. G. Paul, Evangelist, und bittet, wir sollen doch gleich nach Koopol kommen. Dort warten schon lange einige Seelen, um dem Herrn öffentlich nachfolgen zu können. Wer konnte dann nein sagen? Wir fuhren am nächsten Sonntag Morgen hin, und welche Seligkeit, unaussprechliches Himmelsglück! Wir durften uns mit 9 Männern freuen und mit ihnen hinab steigen ins Wasser, wo sie freudig bekannten, daß Jesus Christus Gottes Sohn sei. Einige waren schon jahrelang gläubig, aber eins und das andere hatte sie zurückgehalten. Beinahe auf der Grenze zwischen den Missionsfeldern Nalgonda und Deverakonda und an dem Nalgonda-Deverankonda Hauptwege waren dort viele Christen durchgereist und viele ihrer Verwandten waren schon früher gläubig, sodaß wir hier ein reifes Feld vorfanden. „Schon lange" sagte ein kindlicher Bruder, „wollte ich kommen, doch kein Missionar und Evangelist hat mich direkt oder persönlich gebeten zu kommen und nun wußte ich garnicht, ob ich Aermster auch zu Jesu kommen dürfe". Seit Neujahr hat uns der I. Herr 55 I. kindliche Seelen geschenkt und wir fallen auf die Knie und danken Gott dafür.

O, wer will auch ferner dieser Arbeit Gottes gedenken mit Gebet und Flehen und Unterstützung senden, sodaß noch viele gerettet werden? Uns will oft fast angst werden inmitten dem Jammer und der schwärzesten Heidennacht Indiens. Aber wir wissen, ein Heer von Betern steht hinter uns und unter diesen Betern zählen wir auch Euch, Ihr I. Rundschauleser. O betet Ihr auch wirklich von Herzen für uns und das Werk hier? Tut das bitte.

Gestern abend betete ein Knecht Gottes so herzbewegend für Indien. „Gott", sagte er, „Du hast Amerika und Kanada mit großen Erweckungen gesegnet, vergiß auch Indien nicht. Du hast Afrika und Australien mächtige Ströme des Segens gesandt, vergiß aber auch Indien nicht. Neu-Seeland und die Inseln der Meere rühmen von Neubelebungen, vergiß aber auch Indien nicht; Schottland, Irland und England hast Du mit Seelenernten gesegnet, vergiß doch aber auch Indien nicht." O wir wollen mit diesem Mann Gottes zu Gott rufen: „Lieber Gott, vergiß doch unser liebes armes Indien nicht". Und O Ihr Lieben in Euren Gebeten und Gaben, vergeßt doch aber auch Indien nicht.

Euer Bruder, J. H. Voth.

* * * * *

Die Baptisten in Südafrika haben nach ihrer neuesten Statistik 39 europäische Gemeinden mit 47 Predigern, 65 Kapellen und Kirchen, 114 Stationen und 34 Helfer. Im verflossenen Jahre wurden 186 Seelen getauft, so daß jetzt 5101 Glieder gesammelt sind. In 70 Sonntagsschulen werden 4000 Kinder von 380 Lehrern unterwiesen. Außer diesen europäischen Gemeinden bestehen noch Gemeinden von Farbigen und von Eingeborenen; in Summa 32 Gemeinden, 17 Prediger, 5 Versammlungsplätze und 302 Stationen. Getauft wurden im letzten Jahre 251 Seelen, so daß jetzt 5066 Glieder vorhanden sind. In den deutschen Gemeinden wirken die Brüder P. Rode, Paul Schnell, H. Langenberg, sowie zwei Deutschamerikaner, die Brüder J. A. und L. Baier.

* * * * *

In Belfast in Irland ist eine große Erweckung ausgebrochen, an der alle Kirchen teilhaben. Noch im Juni vorigen Jahres sah es in Belfast sehr wüst aus. Als Tydemann Chilvers vom Spurgeon-Tabernakel in London dort geweilt hatte, was es geradezu gefährlich, wieder aus der Stadt zu kommen. Man mußte sich in den elektrischen Bahnen der Länge nach hinlegen, um vor Kugeln sicher zu sein. Die große Not hat das Volk zu Gott getrieben. Der Anfang der Erweckung begann in einer Presbyterianerkirche, wo ein irisch-amerikanischer Prediger, W. P. Nicholson, in großer Kraft das Evangelium verkündigt hatte. Bald waren alle Kirchen überfüllt. Einmal kam es vor, daß 5000 Arbeiter, die Schichtwechsel hatten, nicht nach Hause gingen, sondern direkt in die Erweckungsversammlungen.

* * * * *

Deutsche Mennoniten-Hilfe

Oberursel (Taunus), 31. März 1923.

(Verspätet eingetroffen.)

Teurer Bruder Neufeld!

Vielen herzlichen Dank für die Gabe von $10. — von Br. Jakob Jantzen, Marion, S. Dak. Gerade jetzt, wo das Lechfeld an uns übergeben wird, kommt diese Gabe besonders geschickt. Es befinden sich auf dem Lechfelde 360 Flüchtlinge, die bis zur nächsten Ernte zu unterhalten noch große Summen erfordern wird. Oft durften wir schon erfahren, daß der Herr zur rechten Zeit die nötige Hilfe schickt; wir vertrauen ihm auch in der Lechfeldarbeit. Sollte der Herr Dir gelegentlich Mittel für diesen Zweck in die Hand drücken, so wären wir sehr dankbar dafür.

Mit freundlichem Brudergruß, Dein

A. Warkentin.

* * * * *

Nachrichten aus Rußland.

Br. W. P. Neufelds Rußland-Notizen.

(Fortsetzung und Schluß).

* * *

Johann Rempel, Bruder von Frau Hamm, Reedley bestellt zu grüßen. Br. Jacob Rempel ist vor drei Monaten an Typhus gestorben.

Leh. Jacob Abr. Löwen, Lindenau, grüßt und dankt R. Harms, Reedley.

Pred. Gerhard B. Harder, Halbstadt dankt Mr. Menno J. Welty, Reedley für 1 Paket.

Witwe Sara Peter Rempel grüßt Cornelius Harms, Reedley mit Psalm 23 und bittet um Unterstützung.

Frau Brand, Fr. P. Friesen und Hein. Janzen danken sehr M. B. Fast, Reedley, Calif. für empfangene Pakete.

Corn. Wiens, Halbstadt läßt seinem Bruder J. Wiens Reedley sagen, wenns möglich wäre, ihnen 2 Pakete (1 für sie und 1 auf den Namen Dietrich Mirau — seiner Tochter) zu schicken.

Löwen, Rückenau dankt Witwe Pauls, Reedly, Calif. für zwei Pakete und bittet um mehr, wenn möglich.

Heinrich Epp, Petershagen dankt M. B. Fast für 1 Paket und bittet, ihn nicht zu vergessen.

Gerhard und Anna Dick, Großweide grüßen und danken Kornelius K. Isaak, Reedley für 1 Paket.

Jacob und Anna Dück, Elisabetthal grüßen herzlich ihren Cousin Hans Schröder, z. Z. bei W. Neufeld, Reedley, Calif. Saschas Frau, Agnes in Rudnerweide ist sehr krank an Schwindsucht und liegt auf Sterben.

Abraham Löpp, Mariathal dankt Anna Neufeld, Reedley Calif. für drei in Aussicht gestellte Pakete.

Ida und G. Hildebrandt, Steinfeld danken Peter F. Harms, Reedley für erhaltene Pakete und bitten um Einreiseerlaubnis nach U. S. A. für Mama Maria G. Hildebrandt (geb. Epp) geb. 23. Sept. 1868, Schwester Anna Hildebrandt, geb. 9. Feb. 1893, Bruder Peter G. Hildebrandt, geb. 22. Sept. 1907. Ich Gerhard G. Hildebrandt, geb. 13. Juni 1895. Meine Frau Ida Hildebrandt, geb. Epp, geb. 16. Febr. 1899. Söhnchen Gerhard Hildebrandt, geb. 10. Februar 1922.

Kornelius Töws, Muntau bittet Korn. Wittenberg um Lebensmittelpakete.

Peter P. Perk, Halbstadt grüßt Peter Klassen, Reedley. Bitte.

David Johann Classen, Halbstadt an Anna Dück, Reedley, Calif. Gruß.

Prediger Peter Johann Cornelsen, Tiegenhagen, grüßt Kornelius, Johann, Franz und David Klassen, Reedley, Calif.

Von Witwe Johann Dahl, Tiegenhagen, Gruß an Peter Harms Reedley.

Anna Dick, Alt-Halbstadt, deren Eltern gestorben, keine Geschwister. Ihre Mutter ist Cousine an Frau Cornelius Harms. Bittet dringend um Hilfe.

Johann Andrian an David Enns, Reedley, Calif. Sie die Großtante. Paket erhalten, Brief geschrieben.

Kornelius P. Hübner, Alexanderkrone, bittet J. J. Löwen, Saskatchewan, Canada dringend um Hilfe.

Anna Giesbrecht, gegenwärtig Schwester des Diakonissenheims in Halbstadt möchte die Adresse ihres Onkels Heinrich Neufeld, Canada durch Herman Neufeld erfahren.

D. Isaak sendet Grüße an G. G. Neufeld, Shafter, Cal.

Jacob Dürksen (Berdjansk), Muntauer Krankenhaus, Operationen 6 Rippen, hofft auf Genesung, nur hinaus, Sohn in Shafter, noch kein Paket und Brief. Peter Dürksens Kindern geht es gut. Erhalten viele Pakete.

Brüder H. W. und Gerh. Reimer, Rückenau grüßen K. G. und G. G. Neufeld, Shafter.

Martin Dürksen, Rückenau Gruß an Corn. Wittenberg, Shafter.

Peter Wiebe Rückenau Gruß an K. G. und G. G. Neufeld, Shafter, Calif.

Mathilde und Martin Dürksen, Rückenau dankt H. C. Clievers und K. G. Neufeld, Shafter, Calif. für erhaltene Pakete.

Frau Brand, Fr. P. Friesen und Heinrich Janzen, Ohrloff danken Rev. Korn. Neufeld, Shafter, Calif. für empfangene Pakete.

Frau Sara Dürksen, geb. Isaak und P. P. Epp, Rosenort grüßt und dankt Johann H. Fröse, Shafter.

David Köhn, Waldheim grüßt und dankt seinem Bruder Abram Köhn, Shafter Calif. für Pakete.

Jacob P. Friesen, Halbstadt sendet Verzeichnis an Korn. G. Neufeld, Shafter, Cal. Jacob Peter Friesen,, 1863 Okt. 21, Frau Agate Daniel Friesen, 1866, Juni 25, Sohn Johannes Friesen, 1893, Dez. 21., Tochter Olga Friesen, 1901 August 3, Nicolai Friesen, 1905 Mai 27, Lydia Friesen, 1902 Juni 22. Elvira Friesen, 1912 Okt. 16, Tante Margarete Daniel Enns 1870 Nov. 7.

Heinrich Johann Friesen und Frau Maria, Gruß an Mr. Peter Wiebe, Upland Cal.

Gerhard Friesen, Halbstadt dankt Peter Wiebe, Upland, Calif. für erhaltene Pakete.

Katharina und David Buller, Waldheim bitten ihre Verwandte F. F. Töws, Ulen Minnesota um Hilfe.

Witwe Helene Suderman, Blumenort bittet Mrs. Maria Nickel, Ulen, Minnesota um Pakete, 4 Brüder sind ermordet.

Jacob, Johann und Helene Janz haben Nachricht von einem Paket von ihrem Neffen Henry Peters, Quincy, Wash. Herzlichen Dank.

Johann und Susanna Unger von Waldheim danken ihrem Vetter Jacob J. Tschetter, Yale, South-Dakota und Familie für erhaltene Pakete, möchten gerne nach dort.

Benjamin Dirks Waldheim bittet Korn. Wedel, Yale, Süd Dakota um Hilfe und Briefe.

Abram Fast, Frau geb. Krüger, Tiegenhagen, an James Walter, Yorkstown, Sask., Canada.

Prediger Peter Peters, Halbstadt dankt Johann Epp, Whitewater für Pakete, hat 3 Briefe geschrieben, hat ihn noch nicht vergessen.

Franz Thießen, Schönau dankt und grüßt Heinrich Thießen, Whitewater, Kansas für 2 Pakete.

Jacob Thießen, Kronsfeld, Alte Kolonie, jetzt Lechfeld an Onkel Heinrich Thießen, Winkler, Man.

Peter Sawatzky, Flüchtling in Batum, Near East Relief, an Julius Dirks, P. O. Weber, Adams via Lind, Wash. Seit Januar in Batum, können nicht weiter. Wünschen nach Canada, bitten um Mithilfe in Reisegeld und Einreiseerlaubnis. Peter Sawatzky, 30 Jahre alt, Frau Anna, 30 Jahre, Sohn Peter 2 Jahre alt.

Dav. Jac. Töws, Fabrikerwiese an Jacob Wiebe, Wawaka, Tex. Hat sehr an Unterernährung gelitten. Seine Frau starb vor zwei Jahren.

Susanna Martens und Heinrich Neufeld, Halbstadt an H. J. Thießen, Whitewater, Kansas.

Heinrich Johann Dück, Schönau, Bruder an Johann Harms Frau, Dimuba bittet um Affidavit, geb. 1868, 27. Juli alt. St. Fooddraft ist in Aussicht.

Witwe Aganete Wölk, Tiegenhagen bittet Witwe Johann Reimer, Richey, Montana um Einreiseerlaubnis, geb. 23. Febr. 1877. Kornelius 11. Juni 1901, Elisabeth 14. Juni 1906, Aganeta 7. Oktober 1907 , Margaretha 7. April 1910, Anna 20. Juni, 1911. Helene 20. November 1912, Agathe 1. März 1915.

Frau David Friesen, Neu-Halbstadt, Tochter von Christian Hamm an Abr. Hamm Reedley. — Mutter gestorben.

Von David und Aganetha Friesen, Alt-Halbstadt, Gruß an Abraham Hamm, Reedley, Calif.

Peter Sawatzky, Neu-Halbstadt grüßt Onkel Isaak Harms, Reedley und bittet um Pakete.

Johann Rempel, Schönau an Aron Rempel, Reedley, Calif.

Frau Heinrich Mathias, geb. Aganetha Dick, Tiegenhagen an Heinrich Balzer, Langham, Sask., Canada.

Lehrer Heinrich P. Löwen, Halbstadt an F. F. Thesmann, Kremlin, Kansas.

Witwe Johann Lötkemann, Halbstadt an Wilhelm Johan Töws Mt. Lake. Minn. Seine Schwester Helene war mit Johann Lötkemann Halbstadt verheiratet, der Mann ist vor 1½ Jahren gestorben. Hinterblieben 7 Kinder in schwerer Lage. Die Witwe bittet W. Töws, ob er nicht ihren Sohn Willy, gesund, 10 Jahre, übernehmen wolle und was dazu tun, daß er mit den Flüchtlingen nach Amerika gehe.

Abr. Lätkemann, Halbstadt an Mr. Peter Nikkel, Mt. Lake den herzlichsten Dank für das empfangene Paket. Den wärmsten Dank, da es von unbekannter Hand geopfert ward.

Abraham Lötkeman, Halbstadt sucht Jacob Friesens. (Frau Friesen ist die Schwester seiner Mutter, geb. Kröker), früher Annowka, Krim u. Franz Buller, Frak. Co. früher Orloff, Sagradowka.

Jacob Eck, Muntau sucht nach seinen Vettern oder Cousinen, Kindern von Jac. und Eva Wiens, 1904 in Wankomis, Okla. gewohnt. Grüßt und bittet um Pakete.

J. Schröder, N. Halbstadt hat Paket erhalten von Dietrich Dick.

Tobias Geyer, Neu Halbstadt noch kein Paket erhalten.

Frau Fast, geb. Krüger, Tiegenhagen bittet ihren Vetter James J. Walter, Yorkstown, Sask. Canada um Mithilfe.

Witwe Jacob Martens, geb. Dorothea Schauer (Menn.), Tiegenhagen bitten um Mithilfe ihre Brüder Jacob, Christian, Rudolph und Johann Schauer Nord Dakota, ihre Onkel, Brüder der Mutter Jacob Schwartzwälder, Friedrich und Johann Schwartzwälder, Johann Graff (Schwester), Christian Wals (Schwester), in Grand Fors., Julius Kröker und Pet. Diebel (des Mannes Cousins), Reedley, Calif.

Witwe Katharina Epp, Muntau bittet die Onkel ihrer Mutter um Mithilfe: 1. Wilhelm Thießen, Dalmeny, Sask. 2. John P. Thießen, Gotebo, Okla., R. 4, Box 6., 3. Dav. Thießen, Mt. Lake, Minn. (von den letzten zwei 1 Paket erhalten) und 4. J. H. Thießen, Colony, Okla.

Heinrich Heinr. Epp, Petershagen bittet Henry Corn. Harms, Reedley um Zeitungen. Mithilfe insbesondere für seinen Vater in Franzthal erforderlich.

Prediger Peter Joh. Kornelsen, Tiegenhagen grüßt Jakob Kröker, Wernigerode, Deutschland.

Frau Sanders an Pastor Jack und Kröker, Wernigerode, Deutschland. Dank für die Pakete. Fr. Sanders und Else Brinkfeld sind auf der Heimreise nach Reval. Werden von dort schreiben.

Abr. Heinr. Dick, Charkow an Fast. Jack meldet, daß Nachricht von Amerika, daß Geld an Jack geschickt zu Bibeln, die auf Dicks Adresse geschickt sollen werden, bis jetzt noch keine angekommen. Möchte Antwort über Ursache davon haben. (Es dürfen keine Bibeln nach Rußland geschickt werden. —N.)

P. D. Nikkel, Ohrloff (Lehrer) fragt Pastor Jack, Wernigerode, ob das Paket an D. P. für ihn bestimmt ist. Er heißt aber Peter David Nickel.

Abr. Fast, geb. Krüger (5 Kinder) an Wilhelm Janzen (Frau Schwester), Süd Dakota.

Peter Epp, Neu-Halbstadt an Abram Enns, Ludenstraße 54, Lübeck. Möchte die Einreiseerlaubnis gerne bis März haben. Möchte nach Deutschland oder Schweiz.

Hermann und Jakob Wiens bei Katharina Wiens, Westerbeck von den Eltern Wilhelm Schmidt in Muntau. Sollen in Deutschland bleiben oder nach Amerika gehen. Dazu sich an folgende wenden: Witwe Anna Görzen, Henderson, Nebr., Johann Penner, Langdon, N. Dak. und Peter Penner, Littlefield, Tex. Sollen nicht zurück kommen.

Hesse, Halbstadt sucht Peter Funk, früher Rückenau und Bernhard Hamm, Cous. seiner Frau, geb. Margaretha Thießen.

(Vorwärts und andere Blätter sind gebeten zu kopieren).

* * * * *

Amerika-Hilfe von Soviet anerkannt.

* * *

Dankesworte des stellvertretenden Premiers an den Leiter des amerikanischen Hilfswerks.

Moskau, 8. Juni. Auf die Mitteilun von Oberst William N. Haskell, daß die amerikanische Hilfswerk-Administration in Rußland mit der kommenden Erntezeit einstellt, hat der stellvertretende Soviet-Premier Kamenow in seiner Antwort

die Dankbarkeit der Regierung für die dem Lande während der Hungersnot geleistete Hilfe zum Ausdruck gebracht.

Die Regierung und die Arbeiter-Bevölkerung Rußlands, sagt die Note, werde niemals vergessen, daß durch das menschenfreundliche Wirken der amerikanischen Hilfswerk-Administration viele Millionen hungernder Bewohner nötigen Beistand erhielten und Hunderttausende vor dem Hungertode bewahrt wurden. Kamenew fügt hinzu, er stimme völlig mit Oberst Haskells Ansicht überein, daß die diesjährige Ernteaussichten in Rußland durchaus zufriedenstellend wären.

Der britische „Fond für Rettung der Kinder" und die Nansen Mission haben ebenfalls die Soviet-Regierung benachrichtigt, daß sie im Juli oder August ihre Hilfeleistung in den von Hungersnot heimgesuchten Bezirken Rußlands einstellen werden.

* * * * *

Eine Abordnung der Moskauer Soviet-Regierung beim Landesverein für Innere Mission in Schleswig-Holstein. Der schleswig-holsteinsche Landesverein für Innere Mission besitzt in Rickling, Holstein, große Erziehungsanstalten, in denen zugleich auch eine musterhafte Landwirtschaft betrieben wird. Auch ein großes Torfwerk ist vorhanden. Im vorigen Jahre hat die Firma Strenge, früher in Ocholt, Oldenburg, nach Rickling einen ihrer bekannten Torfbagger geliefert, der vortrefflich arbeitet. Dorthin entsandte die Soviet-Regierung vier Abgesandte aus Moskau. Der Direktor des Landesvereins für Innere Mission, D. Gleiß-Neumünster, führte die Sovietgesandten durch die umfangreichen Anstalten und hielt ihnen über die dort betriebene Arbeit der Inneren Mission einen Vortrag. Der Strengebagger wurde in Tätigkeit vorgeführt. Die Gäste drückten immer wieder ihre freudige Verwunderung über das frische und fröhliche Aussehen der Zöglinge aus. Daß Sport und Unterhaltung gepflegt werden, hielten sie für notwendig. Die Sauberkeit und Ordnung, die gute Landwirtschaft sowie das gute Arbeiten der Strengepresse erregte ihre fortlaufend sich steigernde Bewunderung. Herr D. Gleiß wurde eingeladen, das zurzeit in Moskau im Bau befindliche Torfbrikettwerk, das im April 1923 fertig werden soll, sobald es in Betrieb ist, zu besichtigen. Die Herren äußerten sich dahingehend, daß Rußland kulturell in jeder Beziehung von Deutschland abhinge.

— Wahrheitszeuge.

* * * * *

Großes Erzfeld. Eine von der russischen Regierung finanzierte wissenschaftliche Expedition hat ein 50 Jahre altes Geheimnis gelöst durch die Entdeckung eines magnetischen Eisenerzfeldes in Kursk. Das Erz wurde in einer Tiefe von 600 Fuß und in solcher Menge gefunden, um die Hoffnung zu erwecken, daß es sich in eines der größten Felder der Welt entwickelt.

Rußland.

(Besuch in Sagradowka und Dobroschin oder Neu-Huttertal.)

Teure Geschwister! Schon lange wollten wir obenerwähnte Ortschaften besuchen, wegen Mangel an Zeit in der vielseitigen Arbeit, war es aber leider bis etwa Mitte April nicht möglich.

Nach einer angestregten Arbeit in den Dörfern Wernersdorf, Liebenau, Schönsee, Fabrikerwiese und Fürstenau, nahe Tockmack, und in den Dörfern Altonau, Müsterberg, Blumstein und Lichtenau an der Molotschna, wo sich Scharen zum Herrn bekehrten, fuhren wir am 12. April über Prischib und Schönwiese über die Brücke, die den Dnieper bei Alexandrowsk überspannt, eine Strecke von etwa 250 Werst, nach

Sagradowka.

Diese Ansiedlung ist 50 Jahre alt und besteht aus 17 Dörfern an der rechten Seite des Dnieper Flußes. Von allen Ländern auf unserer weiten Reise in Amerika und Europa haben wir noch keine schönere Gegend gesehen. Der Boden ist gut und die Ernteaussichten von Roggen und Winterweizen sind gegenwärtig vielversprechend. Das Land ist so wunderschön und eben, daß man fast das ganze Panorama von allen Dörfern gleichzeitig sieht, welches dem Auge einen malerischen Anblick darbietet. Dieser Bezirk bildet eine mennonitische Wolost mit etwa 6000 Einwohnern. Im Großen und Ganzen haben sich in den letzten Jahren die Kolonien besser gestanden als viele andere. Leider aber haben sie an Verlust von Menschenleben eine zum Himmel schreiende und herzbrechende Todesliste durch Mörderhände der Schreckensbanden aufzuweisen, wie wohl wenige andere Ortschaften. Ein ganzes Dorf, namens Münsterberg, wurde ganz ausgeschlachtet und beraubt und ging in Flammen auf. Nur solche, denen es möglich war zu flüchten, kamen mit dem Leben davon. Im ganzen Dorfe bilden nur Ruinen die Baustellen der vorher blühenden Kolonie. Mit entblößtem und gesenktem Haupte standen wir hier an einem Massengrab, welches über einhundert ermorderte Leichen hält. Im Dorfe Tiege standen wir mit vielen Trauernden an einem Massengrab, welches 77 Fuß lang ist, und welches auch viele Leichen beherbergt. Nachdem wir gemeinsam ein Lied am Grabe gesungen und gebetet hatten, gingen wir mit gebrochenem Herzen trauernd davon.

Der Raub und Mord der Banditen läßt sich hier nicht beschreiben. Es war der Plan der Schreckensbanden, ganz Sagradowka auszumerzen u. der Erde gleichzumachen, aber durch einen nächtlichen Lichtstrahl sollen sie verscheucht worden sein. Indem sie dachten, daß es ein Litstrahl und Schein ihrer Feinde war, verließen sie in jener Nacht das Feld und kamen nicht wieder. Man glaubt, daß dieser Lichtstrahl eine Führung Gottes war. Fast die ganze Einwohnerschaft sämtlicher Dörfer war nach verschiedenen Richtungen in die Russendörfer geflüchtet und durften nun zurückkehren, wo sie die Schreckensblicke der Ermordeten in manchen Dörfern antrafen. Solches recht zu fühlen, muß erfahren sein. Manche Träne sieht man jetzt noch fließen, und es gibt viel Gelegenheit zu weinen mit den Weinenden. Nun gereicht es uns aber noch zur großen Freude, daß wir in der Familie Wilhelm Martens hier nicht nur vom Hören Bekannte sondern im Blute Verwandte fanden. Ihr Großvater war ein geborener Decker und ihre Großmutter eine geborene Wipf, welche beide auch auf unserem Geschlechtsregister stehen. Mein Urgroßvater David Hofer von meiner Mutter Seite war Cousin der Mutter dieser Martensfamilie, die wir hier fanden, und meine Großmutter Elisabeth Hofer von Vaters Seite war die Tante der Mutter dieser Martensfamilie, und weil meine Großmutter Elisabeth Hofer die Schwester zu dem alten Josua Hofer, den Großvater meiner Frau war, sind die Martens auch zu meiner Frau verwandt. Es war meine besondere Freude und es ergab sich eine gründliche Durchsprache über unsere Väter und Vorväter in Huttertal, Johannesruh, Dobroshni, Redischtschewa, Wischenka und Wallachei bis zur Geschichte des Märtyrers Jakob Hutter. Selige Stunden haben wir hier mit dieser Familie verlebt. Es sind vier Geschwister am Leben, nämlich: Jakob und Franz Martens, Jakob Klassen und Peter Bergen. Jakob und Katharina sind wohl bei 70 Jahre alt und konnten uns im hutterischen Dialekt manches aus Huttertal und Johannesruh erzählen. Die Liebe und Gastfreundschaft, welche wir hier in diesem Geschwisterkreise genossen haben, werden wir wohl nie vergessen. Die Stunden flohen und die Tage eilten, und ehe wir es uns versahen, war die Woche vorüber. Um Mitternacht sang der Chor vom Dorfe geistliche Lieder an unserm Fenster und überwältigte uns mit ihrer entgegengebrachten Liebe. 14 Mal durften wir mit dem Evangelium dienen und recht viele haben sich auch hier auf die Seite unseres Heilandes gestellt und zu Gott bekehrt. Die Ehre sei dem Herrn, wir sind zufrieden mit dem reichen Segen. Bis 1500 Menschen kamen zur Versammlung. Man zählte 240 Fuhrwerke, welche aus fast ganz Sagradowka herbeikamen. Am letzten Sonntag namittag gab es noch ein Familienfest der Martensgeschwister und Kinder, wozu über hundert Seelen gekommen waren. Schwester Hofer hat sie dann photographiert, um ihnen allen in solcher Weise eine freie Reise nach Amerika zu geben. Auch die Familie David Knels haben wir hin und wieder im Dorfe Nikolaifeld besucht und manches mit ihr durchgesprochen. Unter der Leitung des l. Br. Franz Martens, der auch Aeltester der Gemeinde ist, fuhren wir nun von hier eine Strecke von etwa 125 Werst in nordöstlicher Richtung nach dem von viel Hören bekannten Neu-Huttertal, wohl besser bekannt unter dem Namen

Dobrischin.

Von ganz besonderer Wichtigkeit war uns

dieses Dorf, weil es der Wohnort meiner Frau Eltern Joseph Hofers No. 15 war, welche anno 1874 von hier nach Amerika auswanderten. Leider fanden wir nur noch 2 Wohnhäuser aus jener Zeit, und wie man uns sagte, waren es die Wirtschaften des Peter Mendel oder des alten Jakob Tschetter. Von dem Hause des Jakob Mendel, wo unser Schwager D. J. Mendel geboren wurde, fanden wir nur noch die Ruinen, als Folgen des Krieges. Sieben Personen sind in diesem Hause von Möderhand ermordet worden. Die Außen- und Mittelwände stehen noch, und man sieht, daß es ein geräumiges Haus war. Ein kleiner Hügel bezeichnet die Stelle, wo einst die große Scheune stand. Die Windmühle ist nicht mehr da. Von den andern Häusern im Dorfe sind auch nur Ruinen vorhanden. Sieben Familien bestehend aus 40 Seelen wohnen daselbst, offenbar in dürftigen Verhältnissen. Der Damm an der niedern Seite des Dorfes ist noch da, davor der Teich gefüllt mit Wasser. Auch recht ziemlich Bäume sind noch vorhanden, und wenn manche von denselben reden könnten, hätten sie uns vielleicht von den Dobrischern aus den siebziger Jahren erzählt, denn von den alten Bewohnern aus jener Zeit fanden wir keine mehr. Die letzten sollen im Krieg umgekommen sein. Unmittelbar über dem Damm liegt das Russendorf Lubimowka mit etwa 2000 Einwohnern in typisch russischen Wohnungen. Manche von ihnen erinnern sich an Neu-Huttertal. Weiter führte uns der Weg durch das große Russendorf Sofiejewka, von etwa 20 000 Einwohnern, wo täglich ein großer Bazar stattfindet. Auf dem Rückwege besuchten wir noch die mennonitischt Ansiedlung Grünfeld, zu welcher auch etwa sieben Dörfer gehören, in denen mennonitische Küchen sich befinden. Hier hielten wir uns einen Sonntag auf und dienten dreimal mit dem Wort Gottes in den Dörfern Grünfeld, Steinfeld und Neu-Chortitza. Zuletzt kamen wir auch nach der Alt-Kolonie nach Neuendorf, wo wir einen gewissen Tschetter fanden, dessen Verwandschftst Isaak, Jakob, Paul und Lohrenz Tschetter und ihre Schwester Witwe Barbara Glanzer in Süd-Dakota wir gut kennen. Er war sehr froh, uns zutreffen, und hat uns unter Tränen seine traurige Lage mit acht Kindern erzählt. Wenn sich diese ganze Tschetter Linie in Amerika nun dieser Familie annehmen würde und nach Amerika bringen, indem sie ihnen leihweise das Geld vorstrecken würden, dann hätten sie entschieden eine edle Tat getan, davon sind wir überzeugt. Es sollte sich nur jemand um die Sache bemühen. Deutscher Fleiß und Gottes Segen würden dieser Familie sicher auf grüne Zweige helfen.

Heute sind wieder drei Carladungen mit Kleidern aus Amerika angekommen, welche sofort an die Bedürftigen und Betreffenden verteilt werden sollen, wozu es wieder Weisheit und Zeit fordern wird. Br. P. H. Unruh aus Gössel, Kansas gedenkt am 9. Mai seine Heimreise nach Amerika anzutreten. Möge Gott ihn begleiten und glücklich zu den Seinen bringen.

Für den Monat Mai steht unser Besuch in der Krim auf dem Programm. Im Dienste des Herrn, Eure Geschwister,

D. M. u. Barbara Hofer.

Halbstadt, den 26. April 1923.

— Wahrheitsfreund.

* * * * *

(Eingesandt durch Br. A. G. Enß, Editor des Botschafters der Wahrheit, Inman, Kans.)

* * *

An unsere werte Freundin Susanna Zeiset!

Wir wollen Ihnen unsere große Freude mitteilen und die Bestätigung unseres Dorfskomitees geben. Am 1. Februar 1923, neuen Stils, wurden bei uns für die Notdürftigen amerikanische Kleidungsstücke ausgeteilt. Lange und sehnend hatten wir darauf gewartet und da erhielten auch wir die Nachricht, daß wir sollten nach dem Komitee kommen, um unsre Geschenke zu empfangen, welche unser Komitee für uns erhalten hatte. Mit freudigem Schritt ging ich gleich hin und die I. Familie saß in der Wohnung und konnte es beinahe nicht abwarten was es sein würde, was die I. Amerikaner uns schenken würden, denn die Not war am allergrößten. Da bestätigte der liebe Gott sein Wort hier in der Tat, wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten. Und wir nehmen es auch so an, daß Sie liebe Freunde es sind, die der Herr braucht zu seinem Werk.

Wir wohnen auf fremden Hofe in einem Viehstall, haben einen kleinen Ofen, warm ist's, aber sehr eng. Meine I. Frau kam in diesen Tagen ins Wochenlager. Zur gleichen Zeit wurden auch unsere Kinder krank, außer der ältesten Tochter, sie hatten sich alle erkältet wegen Mangel an Kleider. Das Herz tut uns weh im Anblick der kranken Kinder. Wie und woher Kleidungsstücke hernehmen, wußten wir nicht, auch unsern neugeborenen Sohn wußten wir nicht in was einzuwickeln. Wir mußten alte Säcke dazu nehmen. Für unsere kleinen Knaben, 5 an der Zahl hatten wir weder Ober- noch Unterkleider, was sie hatten sah beinahe nicht nach Kleider, denn es waren nur alte Lumpen, Flick auf Flick. Mit Brot waren wir auch ähnlich bestellt, aber Gott sei Dank durch Eure liebe milde Hand haben wir samt Kinder uns schon ziemlich gestärkt. Wir verstehen nicht, wie die I. Amerikaner solche mitleidige Herzen haben, und uns die wir uns garnicht wert achten, solche Geschenke zukommen lassen. Wir beugen uns vor Gott und bitten Ihn, Er möchte uns auch dankbare Herzen geben, Ihm gegenüber und auch den lieben Amerikanern. Als ich mit den Sachen zu meiner Familie kam, da war es, als ob mir jemand sagte, nimm doch die schöne Decke, ziehe den oberen Parchem herab und machet den Kindern davon Oberkleider. Wir machten es auch so. Da merkten wir, daß dieses eine Führung Gottes sei, denn wir fanden alles, was Sie, liebe Tante, dahinein gelegt hatten. Mit Freudentränen in den Augen besahen wir die so sehr passenden und höchst notwendigen Geschenke. Meine I. Frau bekam einen Unter- und einen Oberrock, die älteste Tochter ein Unterkleid und eine Bluse. Die Knaben haben Unterkleider erhalten. Die größte Freude aber war diese große schöne Decke. Nun der liebe Gott möge Ihnen auch solche Freude bereiten; hier schon auf Erden und in der Ewigkeit die ewige Seligkeit. Wir schreiben Ihnen deshalb diesen Brief und unser Komitee dankt mit uns zusammen für solche Wohltat.

Vor dem Krieg wohnte wir in dem Dorfe Kleefeld, hatten unser eigen Haus und unsere eigene Windmühle. Pferde hatten wir 3 Stück, Kühe auch 3 Stück. Schweine schlachteten wir auch alle Jahre mehrere, jetzt aber schon 2 Jahre keins. Beim Anfange des Krieges fing für uns die schwere Zeit an. Pferde wurden genommen. Da sich aber der Bügerkrieg erhob und der Krieg sich in unseren Dörfern befand, gaben wir gerne alles hin, um auch nur unser Leben zu retten. Da hörte sich säen und ernten auf, denn vor dem Krieg säten wir auch bis 30 Desiatinen, wenn auch nur Pachtland. Da kam die Mißernte und der Hunger noch dazu. In dieser Zeit ging noch das Letzte zu Grunde. Da mußte man vertauschen auf Brot, was da noch war, um nicht vor Hunger zu sterben. Da vertauschten wir auch unser Maus und Mühle, bekamen dafür wieder eine Mühle, aber ganz aus der Ordnung, blieben dazu ohne Haus. Was wir nicht verloren hatten durch den Krieg, das verloren wir durch den Hunger.. Wer solches nicht erfahren hat, kann nicht mitfühlen wie einem zu Mute ist, wenn man in kurzer Zeit von allem losgekommen ist, denn übergeblieben ist ja nur die untaugliche Mühle und eine Kuh. Die Windmühle jetzt in Ordnung bringen ist unmöglich, denn wir haben nicht Geld dazu, obschon die Aussicht auf eine sehr gute Ernte deutet, denn wir haben einen sehr gelinden Winter und sehr viel Feuchtigkeit ist schon in die Erde gezogen. Uns wird auch von unserer Regierung Frühlingssaat angeboten, ebenfalls auch noch von andern Gegenden. Wir können aber wegen Mangel an Zugkraft nicht viel in die Erde bringen, denn mit einer Kuh kann man nicht viel arbeiten. Wie wir noch mal zu Pferden kommen sollen, wissen wir nicht, nicht anders als durch Sie, denn Sie bitten, wir sollen schreiben und das tun wir gerne, und bitten zugleich, vielleicht wissen Sie einen Weg dazu, daß wir zu Pferden kommen. Vielleicht würden Sie, I. Tante, uns können etwas Geld schicken auf 2 oder 3 Jahren, bis wir uns wieder etwas erholt haben, dann würden wir es gerne wieder zurückzahlen.

Nun bitten wir Sie, vielleicht könnten Sie uns behilflich sein im Aufsuchen unserer Freunde. Vielleicht können Sie erfahren, **wo Funken sich befinden,** welche hier aus dem Dorfe Alexanderkrone nach

Amerika gezogen sind. Sollten sich diese in Ihrer Gegend befinden, so bitten wir, ihnen diesen Brief auch zuzustellen, vielleicht könnten wir dadurch noch von unserer Tante Funk etwas Nahrung und Kleidung erhalten, denn das fehlt uns am notwendigsten.

Uebrigens ist die Bitte doch allermeist an Sie, liebe Tante gerichtet, denn Sie sind ja die Ursache unseres Schreibens. Unser innigster Wunsch würde sein, wenn Sie es könnten möglich machen und uns etwas zum Anfang helfen, auf welche Art und Weise, werden Sie ja am besten wissen. Der Herr wird ja solches nicht unbelohnt lassen.

Nun noch zum Schluß einen Gruß von uns allen, nämlich Johann Joh. Pauls und meiner l. Frau, geborene Maria Peter Friesen, Landskrone und von unsern Kindern, 2 Töchter und 5 Söhne. Alter der Kinder: Maria 15, Johann 13, Peter 10, Jakob 8, Sarah 6, David 3 Jahre und Bernhard eine Woche.

„Was ihr getan habt einem unter diesen meinen gerigsten Brüdern, das habt ihr mir getan." Matth. 25, 40.

Christ, wenn die Armen manches Mal Vor deiner Türe stehn, Merk auf, ob nicht in ihrer Zahl, Der Herr sei ungesehn!

Wünschen Ihnen alles Beste. Lebet wohl. Adresse: **Johann Joh. Pauls, Lichtfelde, Wolost Molotschansk, Ujesd Tokmak, Gouv. Ekaterinslaw.**

Daß dieser Brief von dem Empfänger der von Ihnen gespendeten Decke geschrieben worden ist, bestätigt dankend der Sekretär des Lichtfelder Ortskomitees der A. M. R. B. P. Pauls.

(Steinbach Post ist gebeten zu kopieren).

* * * * *

Dankesbericht an unsere amerikanischen Brüder.

* * *

Die Wintermonate des Jahres 1922 vor der Eröffnung der A. M. R.-Küchen waren für Halbstadt sehr schwer. Die Not wurde immer größer. Auf der Straße traf man immer öfter Leute, die mit geschwollenen Gesichtern von Haus zu Haus gingen und um Gaben bettelten, vielfach vergebens, denn die meisten Bewohner hatten mit derselben Not zu kämpfen. Türen und Fenstern wurden von den Hungrigen umlagert. Sehnsüchtig warteten wir auf die Ankunft der amerikanischen mennonitischen Hilfsaktion. Endlich, als schon Todesfälle eintraten, traf die Hilfe ein. Das Gefühl, das alle empfanden, als die ersten Waggonen mit Mehl, Reis, Zucker usw. eintrafen, ist wohl schwer mit Worten auszudrücken. Für etliche war es doch schon zu spät. Es starben noch einige Personen, die mehrere Wochen schon in der Küche gespeist worden waren. Im ganzen sind in Halbstadt 17 Personen wegen Mangel an Speise gestorben.

Unsere amerikanischen Brüder haben uns aber nicht nur gespeist, sondern auch das Möglichste getan, um uns einzukleiden. Zweimal im Laufe des Jahres haben sie uns Kleider geschickt. Das System bei der Kleiderverteilung gab dem Ortskomitee die Möglichkeit, jedem Bewohner in Halbstadt einen Gegenstand zukommen zu lassen.

Wir sehen keine von Hunger geschwollenen Gesichter mehr, und die meisten Kinder und auch Große holen sich ihre Rationen aus der Küche, nicht mehr in Lumpen gehüllt, sondern gut und warm gekleidet. Dieses alles haben wir der Opferwilligkeit unserer Brüder in Amerika und der energischen und plannäßigen Arbeit der dazu hergekommenen leitenden Vertreter der Hilfsaktion in Moskau, Alexandrowsk und Halbstadt zu danken. Im Namen der Bewohner von Halbstadt spricht deshalb das Ortskomitee und die Angestellten der Halbstädter Küche den Gebern den wärmsten Dank aus und ein aufrichtiges „Vergelt's Gott."

Das Halbstädter Ortskomitee:
Vorsitzender: H. Dück,
Sekretär: P. Enns,
Kassierer: J. Willems.

Halbstadt, den 18. März 1923.

* * * * *

Von hier und dort.

* * *

Jakob und Rosina Wegele, Galatia, Kans. schreiben unterm 21. Mai: Die Gesundheit ist bei uns und in der Umgegend gut, außer einige Kinder haben den Husten. Am Himmelfahrtstage traf unsere Familie ein Unglück. Unsere Schwiegertochter wurde beim Kückeneintreiben von einer Klapperschlange gebissen, so daß wir sie sofort in ein Hospital bringen mußten. Sie ist jetzt, Gottlob, auf dem Wege der Besserung, doch muß der Arzt noch täglich nachsehen. -- Die Witterung ist schön, hatten schon einige Regen, so auch heute wieder, die Feldfrüchte stehen, Gottlob, gut Die drei letzten Jahre war es in dieser Gegend schwach, trocken und windig, so daß wir mir wenig geerntet haben, d.h. Weizen. Corn, Hafer und Gerste war ziemlich gut.

* * *

G. Enns, früher Java, Ost Indien, schreibt jetzt von Vancouver, B. C., 603 Cambie St., daß er am 23. Mai mit 4 Söhnen wohlbehalten dort ankam. Sie fuhren am 21. April von Batavia, Java ab.

* * *

John Dörksen, Box 115, Atglen, Pa. schreibt an Geschw. Abr. Fast, früher Plum Coulee, Man. wie folgt: Liebe Geschwister im Herrn, Abraham und Susana Fast, Plum Coulee, Man.: Da Ihr jedenfalls schon in Mexico seid und ich Eure neue Adresse noch nicht habe, will ich Euch durch die Rundschau wissen lassen, daß ich Nachricht habe von meinem Bruder über Euren Vater und Geschwister. Euer Vater ist 1921 zu Weihnachten erschlagen worden (es war nicht gesagt, wo), Bruder Jacob ist im vorigen Winter in Waldheim an Typhus gestorben, Schwester Agatha war verheiratet mit einem Peter Fast, selbiger starb im vorigen Winter an Hunger. Agatha ist noch Witwe und wohnt in Sparrau. Schwester Maria ist noch ledig, sie wohnt in Liebenau. Es ist traurige Nachricht. Der Herr tröste Euch. O, wie schön haben wir es doch hier, schöner als unsere Lieben dort in der alten Heimat. Wie geht es Euch in Mexico? Bitte schreibt und schickt mir Eure Adresse. Mit freundlichem Brudergruß: John Dörksen.

* * *

Johann P. Görtz, Waldheim, Sask. schreibt: Wir sind hier bei meinen gewesenen Schwiegereltern und helfen, sie besorgen. Der Vater liegt schon eine Zeitlang sehr krank und hat schon 2 Wochen nicht gegessen, er kann nur trinken. Er ist bald 89 Jahre alt und sehnt sich, aufgelöst zu sein und heimzugehen. Die liebe Mutter ist auch schon ziemlich kränklich und schwach. Sie wird auch schon bald 81 Jahre alt und sehnt sich auch, heimzugehen zum ewigen Vaterhause. Wir sind mit unsern beiden Kindern gesund und sind froh im Herrn und freuen uns, daß wir auch eine Heimat haben droben bei Jesu, wo kein Schmerz und kein Leid mehr sein wird. Wir haben jetzt ziemlich Schnee bekommen und es wird jetzt naß. Sonntag, den 29. April brannte ein Stall ab auf einer Farm, auch ein Wagen mit Heureck und alles Heu, auch die Heuwiese. Das paßt nicht beim Einsäen, wir können aber nichts dabei tun.

* * *

B. Fast, jetzt Hepburn, Sask. schreibt: Möchte hiermit wissen lassen, daß unsere Adresse nicht mehr Langham, Sask. ist, sondern Hepburn, Sask. Bitte, schickt Rundschau und Jugendfreund hierher. Wenn jemand an uns schreiben will, der möchte sich die Adresse merken.. Wir haben gegenwärtig sehr schönes Wetter. Es hat sehr schön geregnet, alles sieht sehr schön grün. Die Aepfelbäume blühen jetzt sehr, die andern Bäume sind schon durch.

* * *

J. J. Andresen, Cordell, Okla. schreibt unterm 4. Juni: In unserer Ecke von Oklahoma (Wachita County) haben wir in diesem Jahr einen nassen und kühlen Monat Mai gehabt mit bedeutenden Hagelstürmen begleitet, was an den Feld- und Gartenfrüchten recht viel Schaden angerichtet hat. In einem kleinen Städtchen, ca. 40 Meilen nordwest von hier, sollen dem Wirbelsturm, mit Hagel vermengt, auch Menschen zum Opfer gefallen sein. Wir haben jedoch den Vorzug vor dem Norden, daß, wenn der Weizen im Mai verloren geht, noch immer auf dem gewesenen Weizenfelde eine Baumwollenernte oder sonstige Futterernte zu erwarten ist. Am 1. Juni hatten wir wieder 1¼ Zoll Regen, was der frisch gepflanzten Frucht (etliche Nachbarn haben drei- und viermal gepflanzt) sehr gut ist. Gestern morgen hatten wir wieder einen kleinen Regen. So geht es abwechselnd nach zwei langen trockenen Jahren.

* * *

J. A. Braun, Dominion City, Man. berichtet, daß seine Adresse jetzt nicht mehr Stuartburn, Man. sei sondern Do-

minion City, Man. Er schreibt am 4. Juni: Wir haben letzte Woche einen schönen Landregen gehabt. Auf Stellen hat der Blitz Schaden angerichtet. In Ridgewell hat der Blitz einige Gebäude, eine Garage, ein Wohnhaus und 4 Cars entzündet. Dann hat der Blitz noch auf andern Plätzen getroffen, die ich aber jetzt nicht weiß.

* * * *

Peter Siebert, früher Main Centre, Sask. berichtet, daß er jetzt nach Inman, Kans. verzogen ist.

* * * * *

Verwandte gesucht.

* * *

Mrs Heinrich Bartel, Mt. Lake, Minn. sendet einen Brief aus Deutschland ein, in welchem nach Verwandten gesucht wird und bittet, ihn in der Rundschau zu bringen. Der Brief lautet zum Teil wie folgt: Hier in Deutschland verhungern sehr viele. Habt Ihr Amerikaner uns Deutsche ganz vergessen? Seiner Zeit war ich in der Schweiz und in Italien und habe dort das Malen von Oelbildern gelernt und habe damit nebenbei schön verdient. Doch jetzt kann hier kein Deutscher so was kaufen. Doch ich verzage nicht, ich kann auch allerhand andere Arbeit tun. Vielleicht wäre dort in Amerika Arbeit für mich. Ich bin hier ganz allein, habe keine Familie. — 1880 ist meine Großmutter mit 3 Kindern nach Chicago ausgewandert. Die Kinder hießen Johann, Robert und Emma Bartel. auch war noch ein Johann Bartel. Auch sind in Kansas noch Bartels, vielleicht lebt da noch jemand. Wer will helfen? Ich möchte so gern mal ein Stück weißes Brot essen, aber ein ganz kleines Brötchen kostet 100 Mark. Meine Adresse ist: **Paul Jantz, Berlin-Halensee, Westfälische Str. 66. Postamt Katharinenstr. Berlin, Germany.**

Der „Wahrheitsfreund" ist gebeten, zu kopieren.

* * * * *

Korrespondenzen.

* * *

Monroe, Wash., den 30. Mai 1923. Lieber Editor und alle Leser! Einen herzlichen Gruß der Liebe zuvor!

Heute ist ja bekanntlich in unserm Lande der große Tag, an welchem Tausende, ja, wohl Millionen von Gräbern geschmückt worden sind. Viele Kränze von Blumen sind an den Marmorsteinen gehängt und auf Erdenhäuflein gelegt worden und dabei ist wohl gar manchem warm ums Herz und feucht im Auge geworden bei dem Gedanken: Hier unter diesen Blumen ruht er oder sie, ein teurer Freund oder Liebling. Ja, in der Tat, ein denkwürdiger Tag, nicht wegen dem, was heute getan worden, sondern wegen dem, was er uns ins Gedächtnis zurück gerufen hat.

Mein Geist wanderte heute zurück bis an jenen Ostermorgen, Lukas 24, 1—10, als etliche Frauen einen Gräberschmückungstag feiern wollten und nichts daraus wurde, weil der treue Freund, dem die Schmückung und Salbung gelten sollte, nicht mehr dort war. Ja, was sind Marmorsteine und Blumenkränze wert, wenn die Lieben nicht da sind? — Dann wanderte mein Geist etwas in die Zukunft und ich dachte, wie es sein wird, wenn sich 1. Thess. 4, 13—18 erfüllt haben wird. Wer wird dann noch Gräber schmücken wollen? —

Sonntag, den 27. Mai war für die lieben deutschen Mennoniten-Geschwister zu Monroe auch ein denkwürdiger Tag, indem „The open Door S. S. and C. E."-Konvention von Wash. hier abgehalten wurde. Es hatten sich viele Delegaten und Freunde vom östlichen Teil des Staates eingefunden, darunter die Prediger-Brüder P. R. Aeschlimann von Colfax und D. D. King von Menno. Im ganzen waren es wohl nahe an 60 Personen, die vom Osten gekommen waren. Meistens hatten die Besucher die Reise über die Berge (Cascades) per Auto gemacht. Da die Geschwister hier befürchteten, daß ihre Kapelle für diesen Zweck zu klein sein würde, hatten sie die etwas größere Steinkirche der „Congregational" über der Straße bekommen. Das reichhaltige Programm für diesen Tag begann schon um 9 Uhr morgens.

Nach der üblichen Eröffnung wurde vom Ortsprediger der Congregational-Gemeinde die Bewillkommnungs-Ansprache gehalten. Von Br. P. R. Aeschlimann wurde sie kurz erwidert. Das Programm wurde dann in englischer Sprache ausgeführt u. ich will nicht in Einzelnes eingehen. Das wird wahrscheinlich der Schreiber in seinem Bericht alles genau ausführen. Nur möchte ich sagen, daß die Themata von den Referenten alle gut verhandelt wurden und manches Wichtige und Segensreiche wurde gesagt. Auch der Gesang von den beiden anwesenden Chören Menno und Monroe sowie von andern Sängern war herzerhebend und schön. Br. Peter Jantz von Ruff war der Vorsitzer der Konvention und er verstand es, das Programm taktmäßig durchzuführen, so daß alles ausgeführt war noch etwas vor der angegebenen Zeit, nämlich 4,30. Des Abends dienten die Brüder Aeschlimann und King noch jeder mit einer kurzen Ansprache. Jedermann konnte heimgehen und sich sagen mit dem Dichter: „Ein Tagwerk für den Heiland, das ist der Mühe wert."

Montag u. Dienstag abend waren weitere Versammlungen anberaumt. Nun ist die Konvention wieder ein Ding der Vergangenheit, aber lange wird es manchen noch in Erinnerung bleiben und hoffentlich zum späteren nachhaltigen Segen gereichen.

Nun heißt es wieder von Tabors Höhen hinab ins Tal des Kampfes und der Arbeit und in der Praxis ausführen, was in der Theorie gegeben wurde.

Zum Schluß einen Gruß der Liebe an alle Wohlwünscher des Reiches unseres hochgelobten Herrn und Heilandes Jesu Christi. Euer in Liebe:

J. D. Buller, Korr.

Altona, Man., den 1. Juni 1923. Werter Editor und Leser!

Da die Zeit zum Schreiben für viele in's Stocken geraten wird, so will ich nach wohl zu langem Schweigen etwas zu Papier bringen.

Wir haben günstiges Wetter. Nach einer geraumen trockenen Zeit bekamen wir am 4., 5. und 6. Mai von Süd-Osten einen durchdringenden Regen. Heute war der Wind fast den ganzen Tag mit Schüle von Süd-Osten. Doch jetzt ist er Süd-Westen. Da das Wasser im Frühling die Feldarbeit verspätete, so wird folgedessen noch auf dem Lande geschafft.

Jakob Friesen, Gnadenfeld, der auch schon zu den Alten gezählt wurde, wurde den 17. Mai zur Grabesruhe gebettet. Da er schon längere Zeit gekränkelt hatte, hatte er noch die letzten acht Tage an Lungenentzündung gelitten, welcher er auch erlag.

Es wird ja auch hier abwechselnd gekränkelt. Auch wir in unserer Familie sind nicht so ganz ausgeschlossen. Jacob Kehler, Steinbach, meines Vaters Vetter, hat schon seit einer geraumen Zeit an Krebs gelitten. Das letzte, was wir gehört haben, war er schon sehr schwach. Ehe diese Zeilen vor unsere Augen kommen werden, hoffe ich, ist er von diesem Leiden entledigt.

Wie bald mag auch dieses von mir und Dir, l. Leser gesagt werden? Was für einen Schmerzenstiegel mag der Herr für uns bestimmt haben, ehe auch wir den Todesjordan durchwaten dürfen? Es bleibt uns nichts anders übrig, als es dem Herrscher zu überlassen. Der Hauptgedanke ist wohl der: Bin ich fertig, wenn Jesus mich rufet, froh zu lauschen der hehren Stimm? Wenn wir mit dem Dichter dann einstimmen dürfen: Ich bin fertig, usw., dann mögen die brausenden Wogen um uns toben, dann sind wir geborgen, denn Jesus schläft nicht mehr im Lebensschifflein. Auch kann es uns zum Trost dienen: Nichts kann uns von seiner Liebe scheiden. Wenn wir durch eine Wieder- oder Neugeburt sein geworden sind, dann treibt uns sein Geist und gibt uns Zeugnis, wessen Kinder wir sind, nach Römer 8, 14—16.

Trotzdem ist die Menschheit bis dahin gekommen, daß wir hier keiner Wiedergeburt bedürfen, sondern die findet erst jenseits statt. Solche und ähnliche Ansichten sind die Folgen, wenn man z. B. Epheser 4, 14—15 keine Aufmerksamkeit schenkt oder nicht einmal gelesen hat. Welch ein Betrug. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes nach 1. Kor. 2, 13—14.

Um niemand zu ermüden, will ich schließen.

Es ist bald ein Jahr, daß wir in Altona und Umgegend vom Editor besucht wurden. Damals war Feld und Garten mit üppigem Grün gekleidet. Ich möchte hören, was er sagen würde, wenn er zur selben Zeit den südlichen Teil dieses Festlandes besuchen würde. Grüßend:

P. P. Kehler.

(Jedenfalls würde es dort im Süden wärmer sein, vielleicht zu warm. Editor.)

* * * * *

Aberdeen, Sask. im Juni 1923.

Werte Rundschau!

Will denn wieder versuchen, Deine geschätzten Spalten füllen zu helfen, indem ich dies und das von hier berichte. —

Jacob W. Niessen hat seine Farm hierselbst an einen zurückgekehrten Soldaten durch die Canadian Soldiers Settlement Board für bar Geld verkauft. Am 28. Mai war Ausruf und Nießens gedenken uns in 2 Wochen zu verlassen und nach Dallas, Oregon zu ziehen. —

Am 20. Mai fand in dem Versammlungshause der M. B. Gemeinde hierselbst die Hochzeit des Johann H. Sawatzky mit Martha Baumann statt. Pred. John A. Harder von Borden vollzog die Trauhandlung. —

John Penz, sowie Olga Penz, welche kürzlich mit noch andern von G. G. Krüger, Hepburn, aus Lechfeld, Deutschland nach hier kommen gelassen wurden, arbeiten gegenwärtig bei John und Willy Krüger. Johan und Olga scheinen ganz vergnügt zu sein, diesen Wechsel gemacht zu haben. —

Gerhard Ens, David Welk und Abraham Friesen von Rosthern waren auch zu dem Ausruf des Freund Nießen gekommen. David Welk hatte kürzlich die Ehre, von Premier Dunning besucht zu werden. —

Prediger Gerhard Buhler von Waldheim besuchte in Gesellschaft von Peter Siemens, welcher kürzlich von Lechfeld, Deutschland, nach Waldheim gekommen ist, seine Verwandte Jacob Buhlers nördlich von der Stadt. —

Der 16 Jahre alte Sohn Heinrich von Heinrich H. Dyck hatte kürzlich das Unglück, daß ihm beide mittlere Finger der rechten Hand von dem Getriebe der Waschmaschine zerquetscht wurden. — Peter Klassen von Warman hat nördlich von J. Heinrichs Store eine Schmiede eröffnet. Klassen ist ein erfahrener Schmied und liefert gute Arbeit. —

Anfangs Juni erhielten wir schöne Regen und die Aussichten auf eine Ernte sind gut. —

Gerhard J. Siemens.

* * * * *

Frazer, Mont., den 1. Juni 1923.

Wünsche allen Lesern den Frieden des Herrn!

Lieber Editor Winsinger!

Von hier darf berichtet werden, daß die Saatzeit auch beendigt ist und hat der Farmer wieder seine Aussaat dem Schoße der Mutter Erde auf Hoffnung anvertraut. So wie die Aussichten gegenwärtig sind, dürfte er in dieser Hoffnung nicht zuschanden werden, d.h. wenn der treue Herr auch fernerhin seinen Segen schenkt, denn an dem schönen durchdringenden Regen hatten wir in letzter Zeit keinen Mangel. Die Worte des Psalmisten aus Psalm 65 von Vers 10 bis 14 gehen buchstäblich in Erfüllung. Die ganze Natur ist in ein festliches Grün gekleidet und alles jauchzt und singt. Nur der Mensch, die Krone der Schöpfung, ist oft so schweigsam, wo er doch als erster in das Lob des Herrn einstimmen sollte.

Der alte Bruder Benjamin Redekop, welcher sich vergangenen Sonntag wegen eines Blasenleidens einer schwierigen Operation unterzog, und auch scheinbar mit gutem Erfolg, ist zur Zeit wieder ziemlich leidend, sodaß nach menschlichem Besehen an seinem Gesundwerden wohl gezweifelt werden muß, doch bei Gott ist kein Ding unmöglich.

Die heiligen Pfingsten haben wir hier auch wieder in Segen feiern dürfen und zwar als zum Andenken an die erste Ausgießung des Heiligen Geistes auf die Jünger des Herrn, daß sie als erste Zeugen auftreten konnten und den ausgeführten Heilsplan Gottes durch Jesum Christum für die ganze verlorene Menschheit mit großer Freudigkeit verkündigen konnten. Der Apostel Petrus sagte unter anderem in seiner Pfingstpredigt: „Ihr Männer, liebe Brüder, lasset mich frei reden zu euch von dem Erzvater David." Sie konnten es nicht lassen, zu reden von dem, das sie gehört und gesehen hatten.

In diesen Tagen wurden wir auch dadurch noch glücklich und gesegnet, daß wir die Geschwister W. J. Bestvaters samt Kinder und Benjamin Redekop sowie seine Mutter, Witwe Redekop, von Herbert Sask. in unserer Mitte hatten. Der l. Bruder Bestvater hat uns nach seiner ihm von Gott verliehenen Gabe die wahre Heilsbotschaft klar und deutlich und, was das köstlichste dabei ist, ungescheut gesagt. Es gibt heute schon viele Evangelisten, die mit der vollen Wahrheit schon zu sehr sozusagen hinter dem Berge bleiben, um ja nicht zu wehe zu tun. Ein Br. sagte: „Der Bruder hat uns die Wahrheit gesagt und ich habe ihn dafür um so lieber gewonnen." So ist's recht und das ist der Segen, wenn Gottes Wort rein, lauter und unverfälscht verkündigt wird.

Herzlich grüßend

Jakob M Thießen.

* * * * *

Buhler, Kans. den 8. Juni 1923.

Werter Bruder Schriftleiter!

Mittwoch, den 6. Juni wurde Großmutter Johann Thießen von der Buhler Mennoniten Kirche aus zu ihrer letzten Ruhe bestattet. Folgende Prediger sprachen zu der Trauerversammlung: Abraham Ratzlaff über 2. Kor. 5, 1—10; Heinr. Adrian über Jak. 4, 13—15; Peter Lange in Englisch über Jes. 54, 10 und A. J. Dyck über Off. 21, 4.

Maria Thießen, geb. Buller, wurde in Alexanderwohl, Süd-Rußl. am 31. März 1844 geboren 1868 trat sie in die Ehe mit Johann Thießen, der am 2. Juni 1894 ihr im Tode voranging. Vier Kinder wurden ihnen geboren, wovon eins im zarten Kindesalter starb. 1895 ließ sie sich noch einmal taufen und wurde dadurch Glied der Menn. Brüder Gemeinde. Die Verstorbene war viel kränklich und ein Augenleiden führte schließlich zu einer beinahe völligen Erblindung. Die letzten Jahre verbrachte sie im Bethesda Hospital in Gössel. Am 4. Juni schlug für sie die Erlösungsstunde. Alt geworden ist sie 79 Jahre, 2 Monate und 4 Tage. Ihr Lieblingslied „Mein Jesu, wie Du willst" wurde von einem Frauenquartett eindrucksvoll gesungen, wie auch in Englisch das Lied „Eins ums andre wallen wir hinab ins Tal."

Wenn die Farmer es in ihrer Macht hätten, würden sie sicherlich den vielen Niederschlägen, die wir haben, ein Ende machen. Vor ein paar Wochen hatten wir auf einmal 2½ Zoll, was bereits zum Ueberfluß schien, Mittwoch einen und heute anderthalb Zoll und zwischenein kleine Regen, der ja viel Schaden anrichtet. Wir klagen und murren nicht, wir bleiben stets in Gottes Fürsorge.

Mit Gruß: C. H. Friesen.

* * * * *

Plum Coulee, Man.

den 8. Juni 1923.

Werter Editor und Rundschauleser.

Friede und Gruß zuvor! Habe schon sehr lange nichts hören lassen, will nun aber versuchen, ein paar Zeilen zu schreiben. Die Farmer haben mehr die Saatzeit besorgt und die Ernteaussichten sind, wenn sie vor Hagel und Rost bewahrt bleibt vielversprechend. Auch in den Gärten steht es alles schön; nur hat die liebe Hausfrau da ihre Plage mit den Kartoffel-Käfern und all dem anderen Ungeziefer, welche doch die Pflanzen zu gerne vernichten wollen.

Ich habe mich einer Operation untergeben müssen, welche Gott sei Dank gut abgelaufen ist. Ich konnte nach 24 Tagen wieder heim zu den lieben Meinen fahren, fühle mich, wenn auch noch schwach, dennoch ganz gut. Soviel ich weiß, ist der Gesundheitszustand befriedigend. Habe auch in der letzten Nummer der Rundschau gelesen, daß Woldemar Rüngers Affidavit und Reisegeld weitergeleitet werden durfte. Es freut uns herzlich, denn wir möchten den armen Jungen gern hier haben, er ist mein Cousin. Hoffentlich kommt er nach Canada, denn seine Verwandten sind alle in Manitoba. Könnte ich vielleicht noch erfahren, wo Nikolai Epp ebenfalls mein Cousin sich aufhält? Er war einer von den ersten Flüchtlingen, welche nach den Ver. Staaten kamen. Wir hatten am Anfang Briefwechsel, doch hat er meinen letzten Brief nicht beant-

(Schluß auf Seite 16.)

* * * * *

Aerzte konnten nicht helfen. „Meine Frau litt an Krämpfen", schreibt Herr Julius Nelsetun von Ettrick, Wis. „Die Aerzte konnten ihr nicht helfen. Seitdem sie Forni's Alpenkräuter gebraucht, hat sie keinen Anfall mehr gehabt." Dieses alte Kräuterheilmittel stärkt das Nervensystem und baut den ganzen Körper auf. Es ist nicht in Apotheken zu haben. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Eine lichte Nacht.

Eine lichte Nacht.

* * *

(Fortsetzung.)

‚Es ist wahr', sagt er darauf, und nun muß ich die ganze Geschichte hören. Da hat mich der Zorn erfaßt. Der Zorn — ach Stephan, ich weiß wohl. er ist nicht recht vor dem lieben Gott — aber ich hab' mir nicht mehr helfen können.

Nach den Schlägen nahm ich ihn bei der Hand und ging stracks mit ihm zum Guldenmichel. Das war ein Gang, sag' ich dir! Der Guldenmichel ist vorher König im Dorf und hält die armen Leute für Haberstroh, auf dem man herumtrampeln kann, wie man will. All meiner Lebtage hab' ich keinen solchen Gang getan. Endlich kommen wir an den Guldenhof. Eine schwarze Kutsche stand davor. Ich kannte sie schon, sie war dem Doktor von Riehlenhausen. Ach, wie hab' ich da aufgeschnauft. Denn, sagte ich mir, wenn der Doktor noch da ist, so ist er auch nicht tot. Drauf hab' ich mich aber doch noch besonnen. Den Jungen, den ich am Anfang mit hineinnehmen wollte, schickte ich wieder heim. So hab ich den Gang allein gemacht. Wie ich in die Stube komme, da stehen alle um das Himmelbett herum, und der Doktor hat gerade mit der Nadel hantiert. Da bin ich mäuschenstill an der Tür stehengeblieben und habe demütig gewartet, bis man mich sehen würde. Ach Stephan, da hab' ich erst verstanden, wie der Zöllner fühlte, als er dort an jener anderen Tür an seine Brust schlug und sagte: ‚Gott, sei mir Sünder gnädig!'

Endlich richtete sich der Doktor auf und sagte: ‚Es ist ein Schädelbruch und höchste Vorsicht geboten. Ob wir ihn durchbringen, weiß ich jetzt noch nicht.'

Darauf der Guldenmichel: ‚Es darf kosten was es will, Herr Doktor. Es ist mein Einziger.'

Der Doktor gab zur Antwort:

‚Das Geld spielt diesmal keine Rolle. Wir müssen halt abwarten. Seine sechs Wochen kann das gehen. Der Sturz an den Stein muß mit großer Wucht geschehen sein.'

‚Der Franz von der Meierhoferin hat's gesehen, wie der alte Grobian ihn am Hals gefaßt hat und mit aller Wucht an die scharfe Kante des Steines geschleudert', warf nun die Bäuerin ein. Da war meine Gelegenheit gekommen. Ich trat einen Schritt vor, nahm mir ein Herz, obwohl mir war in diesem Augenblicke, als sollt' ich zur Hinrichtung, und sagte mit lauter Stimme:

‚Der Sinnierstephan ist unschuldig!'

War das ein Herumfahren. Der Guldenmichel richtete sich hoch auf, während die Bäuerin sich an der Bettstelle halten mußte. Der Doktor hielt inne mit Nähen und alle sahen mir ins Angesicht.

‚Ja,' fuhr ich fort, ‚es ist so. Mein Junge ist's gewesen, der den kleinen Konrad über den Alten geworfen hat. Es tut mir leid, Guldenmichel, schrecklich leid . .'

Jetzt hättest du den Guldenmichel sehen sollen. Mit geballten Fäusten, just so trat er vor mich hin und zog die Stirne zusammen zu einem drohenden Donnerwetter. Ich glaube wohl, er hätte es mir gemacht wie dir, wenn nicht der Doktor seine Hand auf seinen Arm gelegt und gesagt hätte:

‚Ruhe hier, wenn das Kind gerettet werden soll. Es darf kein lautes Wort mehr fallen, sonst stehe ich für nichts!'

Da zuckte er zusammen, warf mir nur mit seinen Augen einen Blitz zu und zischte:

‚Wir sprechen uns noch, Finkenschlager.'

Dann hörte ich ihn noch etwas murmeln von ‚Bettelbrut'.

Doch, Stephan, es war mir in diesem Augenblicke ganz gleich, was er vor sich hin warf. Was gesagt werden mußte, das war gesagt, und der saure Gang war getan. Wie ich aus der Stube ging, wie ich zu dir kam, ich weiß es wirklich selber nimmer recht.

Aber nun weißt du alles, Stephan, nun sag', was sollen wir dir Gutes tun für deine ausgestandene Angst? Es ist uns wahrlich leid genug, daß der einfältige Bub nicht den Mund aufgetan und die Schuld auf sich genommen hat."

„Ja, das ist schon nicht so schnell getan, wie gesagt", erwiderte nun der Alte. Dem Finkenschlagbauern war es, als blinkte ein heller Tropfen auf seiner runzeligen Wange, über die er nun auch wieder mit dem Aermel fuhr.

„Mit dem Schuldauffichnehmen ist's wie mit dem Bezahlen, Alois, niemand tut das gern."

„Würd's wohl schon gern tun, wenn das Geld da wär", seufzte hier der Finkenschlager. Vor seinem Auge stand die bekreidete Tafel des Bäckers, das grüne Rechnungsbüchlein des Metzgers und das ölige Briefpapier, auf das der ehrsame Schuhmachermeister seine „Sohlen und Absätze aufgenagelt" aufreihte in fast endloser Reihenfolge.

„Aber nun, Stephan," fuhr er fort, „was machst du für diese Nacht? Es ist wohl an die zehn Uhr jetzt. Weißt du was? Komm heim mit uns. Mein Weib soll noch einen Hafen Kartoffeln aufsetzen, und einen Strohsack haben wir auch noch, auf dem sich's so gut ruht wie im Bett des Guldenmichels, wenn man müde ist."

„Lieber ist mir's, wenn ich hinauf darf auf die Heide", gab der Schäfer zurück und warf einen sehnsüchtigen Blick durch das Fensterlein in den weißen Mondschein.

„Obwohl ich dir danke für deinen guten Sinn."

„Wie du willst, Stephan. Aber nun laß uns gehen. Der Peter trappelt draußen mit Ungeduld."

Ein eigenes Lächeln glitt bei diesen Worten über das Gesicht des Schäfers. Er trat an den Tisch und blies das glostende Licht aus. Dann sagte er mit eigentümlich bewegter Stimme:

„Du kannst auch durch Todestüren
Träumend führen
Und machst uns auf einmal frei!"

Ein breites, silbernes Band zeichnete das Mondlicht auf die Türe, so fanden sie leicht hinaus.

Draußen im Gang stand der Polizeidiener und knurrte etwas Unverständliches vor sich hin, als er die dreie sah. Auf das Gutenacht des Schäfers gab er keine Antwort.

„Wir können ruhig gehen," sagte der Finkenschlagbauer, „und brauchen sein Brummen nicht zu fürchten. Ich war auch beim Bürgermeister und habe ihm alles haarklein erzählt. Da hat er mich selbst hergeschickt, damit man dich heute abend noch freilasse."

„Der Bügermeister ist ein braver Mann", gab der Sinnierstephan zurück. „Doch nun, behüt dich Gott, Finkenschlager."

„Schlaf gut, Stephan, Gib die Hand,

Agenten Verlangt.

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für Dr. Pusheck's berühmte Geldst-Behandlungen anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an

Dr. C. Pusheck, Box 77, Chicago, Ill.
U. S. A.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel. Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Gesangbuch

726 Lieder.

Zum Gebrauch unter den von Rußland eingewanderten Mennoniten.

Einfacher Lederband	$2.25
Dasselbe mit Futteral und Namen	2.50
Dasselbe mit Goldschnitt und Futteral	3.00
Mit Namen	3.25
Dasselbe Buch, Voll Marokko, Goldschnitt und Goldverzierung auf der Decke und Futteral	4.25
Mit Namen	4.50

Man bestelle bei

MENNONITE PUBLISHING HOUSE,
Scottdale, Pa.

Michel, dalketer." Nun war der Schäfer allein. Durch die lange Dorfstraße hinkte er mit schweren Gliedern, aber leichtem Herzen dahin. Es war fast so hell, wie in der Morgendämmerung, doch rings lagen die Höfe in tiefer Stille, wie schlafend da. So ein schlafendes Dorf im Mondschein hat etwas Wundersames, Zauberhaftes an sich. Wie riesige Wächter, auf einem langen Speer gelehnt, stehen die steifen Pappeln da und blicken über die schweigenden Felder hin. Die weißgestrichenen Häuslein scheinen sich ordentlich zu baden in dem magischen Glanze des Mondes und verdoppeln die Wirkung des hellen Scheins. Am schönsten aber liegen die Wiesen da. Geht der Sommer zur Neige, so kann man hier duftige Nebelgestalten wallen sehen, als hätten die erwachten Traumgeister der Erde eine Wallfahrt angetreten hin über schlafende Wiesenglocken, über regungslose Schollen und flüsterndes Erlgesträuch am Bache. Es wird der Phantasie nicht schwer, sich ein Märchenreich zusammenzubauen, mit reizenden Elfen, huschenden Kobolden und träumenden Blumen, die sich vielleicht vom Zauberkuß des Mondes berührt, in bleiche Prinzessinnen mit Silberkronen verwandeln, die auf die Klänge einer fernen Elfenmusik lauschen.

(Fortsetzung folgt.)

In vorgeschrittenen Jahren

kannst Du kräftig und bei guter Gesundheit bleiben durch den Gebrauch von

Forni's

Alpenkräuter

Es stärkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es kräftigt und baut Dein ganzes System auf.

Ein Versuch wird Dich überzeugen. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet und enthält keine schädlichen Drogen, oder solche, deren Genuß zur Gewohnheit wird.

Keine Apothekermedizin. Nur durch Spezialagenten geliefert.
Man schreibe an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Korr. von Plum Coulee, Man.

(Schluß von Seite 14.)

wortet, und somit weiß ich nicht, wo er ist.

Zum Schluß den Editoren und Rundschaulesern Gottes Segen wünschend verbleibe ich grüßend

Jacob Baumann.

(Nikolai Epps Adresse ist: 506 W. 27th. St. Los Angeles, Calif. —N.)

* * * * *

Todesanzeige.

* * *

Möchte berichten von dem Begräbnis des lieben Schwagers Heinrich Esau, welches Montag, den 4. Juni in der Zoarkirche stattfand um 2 Uhr nachmittags.

Nach einem allgemeinen Gesang machte Aeltester Heinrich Adrian die Einleitung. Er hatte zum Text Timoth. 4, 1—8. Er betonte besonders, wie wichtig es sei, den guten Kampf zu kämpfen, und Glauben zu halten, um die Krone der Gerechtigkeit zu erlangen. Dann sang der Zoar Chor ein passendes Lieed, worauf Aeltester A. M. Martens dann die Leichenrede hielt, sich lehnend an Ebr. 12, 18 bis Ende. Er machte sehr treffliche Bemerkungen über den Ernst der Zeit, wie auch über den Ernst des Lebens überhaupt.

Das Lebensverzeichnis lautete etwa wie folgt: Heinrich Esau wurde geboren im Jahre 1859, den 14. September, alten Stils, in Südrußland, im Dorfe Sparau, wo er auch seine Schuljahre verlebte. Mit seinen Eltern wanderte er nach Amerika aus im Jahre 1875. Seine Eltern ließen sich hier bei Inman, in Mc Pherson Co., Kansas, auf einer Farm nieder, wo er auch bis jetzt gewohnt hat. In seinem 20. Lebensjahre hat er durch den Glauben an Jesum und sein vergossenes Blut Frieden und Vergebung der Sünden empfangen. Er wurde darauf im Jahre 1879, den 14. Dezember, von Aeltesten Heinr. Töws getauft und in die Bethel Gemeinde aufgenommen. Später schlossen sie sich noch der Hebron Gemeinde an, in welcher er auch ein Glied gewesen ist bis an sein Ende.

Er führte ein ernstes Leben und hat versuchte, dem Herrn nach Kräften treu zu dienen. In den Ehestand ist er getreten mit Susanna Pauls, im Jahre 1890, den 22. August. Im Ehestand gelebt 32 Jahre, 9 Monate und 10 Tage. Vater ist er geworden über 4 Kinder, wovon eins im zarten Kindesalter gestorben ist. Großvater ist er geworden über 8 Kinder, wovon 2 gestorben sind.

Es überleben ihn nebst Frau, Kinder und Großkinder noch 4 Brüder und eine Schwester, die sein Dahinscheiden betrauern, nebst vielen Freunden und Verwandten. Doch trauern wir nicht wie solche, die keine Hoffnung haben, denn wir glauben zuversichtlich, er schaut nun im Licht, was er geglaubt. Wir sprechen gläubig mit dem Dichter:

Wir weinen nur, wir murren nicht,
Und aus den tiefen Wehen,
Blickt auf das nasse Aug und spricht:
Dein Wille, Herr, geschehe.

Sein Alter hat er gebracht auf 63 Jahre, 8 Monate und 7 Tage. Seine Krankheit nahm ihren Anfang vor 12 Jahren mit einem Blutsturz. Seit jener Zeit, hat er wiederholt Schlaganfälle gehabt, welches ihn dann jedesmal sehr angriff und schwächte, wo aber besonders sein Gedächtnis gelitten hat, daß es zu Zeiten für die Familie schon ziemlich schwer wurde; doch hat sie ihn bis an sein Ende treu gepflegt und versorgt. Bei diesem geschwächten Körper und Geist setzte noch eine Komplikation ein, worunter er dann noch 2 Tage sehr schwer zu leiden hatte, bis ihn der Herr Samstag, den 2. Juni, 5 Uhr morgens durch den Tod von hier rief und in sein himmlisches Reich versetzte. Er hat nie geklagt, sondern war stets geduldig und ergeben in seiner Lage. Wir hoffen auf ein Wiedersehen.

Dann sang ein Quartett ein schönes Lied. Br. P. H. Block machte dann Schluß mit Matth. 25, 4. Er machte es der Versammlung wichtig, wie notwendig es doch sei, Oel in den Lampen zu haben, samt den Gefäßen. Während der Besichtigung der Leiche diente der Chor mit Gesang. Die Leiche wurde dann auf dem Buhler Friedhof beerdigt. Am Grabe richtete Aeltester Klaas Kröker noch ernste Mahnworte an die Umstehenden. Auch im Trauerhause, ehe die Leiche zur Kirche gefahren wurde, sprach Aeltester Kröker noch Worte des Trostes zu den Hinterbliebenen.

Wir danken noch allen, die Teil genommen haben an unserer Lage und uns besucht haben, wie auch für den reichlichen Besuch am Begräbnistage. Wir rufen Euch noch ein herzliches „Vergelt's Gott!" zu.

Im Auftrag der leidtragenden Witwe und Kinder D. D. Pauls.

* * * * *

Reine Freude ist selten; die meisten Menschen stehen immer auf der Grenze zwischen Freude und Traurigkeit.

* * * * *

Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten.

Heilte ihren Rheumatismus.

Durch eigene schreckliche Erfahrungen wissend welche Leiden Rheumatismus mit sich bringt, ist Frau J. E. Hurst, 608 E. Douglas St., C 458, Bloomington, Ill., so dankbar für ihre eigene Heilung, daß sie aus purer Dankbarkeit allen andern Leidenden erzählen möchte, gerade wie sie von ihren Schmerzen befreit werden können durch eine einfache Methode, die daheim angewandt wird.

Frau Hurst hat nichts zu verkaufen. Schneiden Sie einfach diese Notiz aus, adressieren Sie dieselbe an sie mit Ihrem eigenen Namen und Adresse und sie wird Ihnen gerne diese wertvolle Information kostenlos zusenden. Schreiben Sie sofort, ehe Sie es vergessen.